Sparta und Messenien

Untersuchungen zur Überlieferung der messenischen Kriege

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt von der

Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Jürgen Kroymann
aus Berlin-Steglitz

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Februar 1935
Tag der Promotion: 20. Juni 1935

1 9 3 5

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG / BERLIN

DRUCK VON C. SCHULZE & CO., G. M. B. H., GRÄFENHAINICHEN

171

Referenten: Prof. Dr. W. Jaeger

Prof. Dr. E. Norden

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Die ganze Arbeit erscheint als Heft 11 der Neuen Philologischen Untersuchungen, herausgegeben von Werner Jaeger

Der vorliegende Teildruck, der von der Fakultät genehmigt ist, enthält die Seiten 3—53 in unveränderter Fassung. Über die weiteren Teile der Arbeit unterrichtet die angefügte Inhaltsübersicht

Erstes Kapitel

Die Leotychidasfrage

In der Zählung und zeitlichen Einordnung der Kriege zwischen Sparta und Messenien stimmen unsere Nachrichten aus dem Altertum nicht völlig überein. Im allgemeinen werden drei Kriege gezählt: ein erster im 8. Jahrhundert, in dem die Spartaner das messenische Land eroberten, und ein zweiter im 7. Jahrhundert, in dem sich die Messenier gegen ihre spartanischen Herren erhoben und in den das Wirken des Tyrtaios fällt; der dritte Krieg ist der Helotenaufstand von 468—459[1]). Strabon[2]) dagegen kennt noch einen vierten Krieg. Da aus der Zeit nach der Mitte des 5. Jahrhunderts keine Erhebung der Messenier gegen Sparta mehr bekannt ist, so müßte der eine Krieg, den Strabon mehr zählt als die übrige Überlieferung, zwischen den sog. zweiten messenischen Krieg im 7. Jahrhundert und den Aufstand der Heloten in der Mitte des 5. Jahrhunderts fallen. Aus der verschiedenen Zählung der Kriege ergeben sich Folgerungen auch für ihre zeitliche Einordnung. Diesen einen Krieg des Strabon (der in seinem kurzen Bericht über die messenischen Kriege einer gelehrten Quelle folgt) hat man nämlich mit der Erhebung der Messenier unter Aristomenes geglichen, die, von der antiken Überlieferung mit dem sog. zweiten messenischen Kriege gleichgesetzt, von der neueren Forschung unter Berufung auf Rhianos an den Anfang des 5. Jahrhunderts gesetzt worden ist.

Die zeitliche Einordnung des aristomenischen Krieges durch Rhianos ist an der Leotychidasfrage zum Problem geworden. Es bedarf heute keines Beweises mehr, daß es zwei spartanische Kö-

[1]) Der Ansatz, den Diodor (XI, 84) gibt, ist falsch; Richtigstellung durch Wilamowitz, Aristoteles und Athen Bd. II, S. 295.

[2]) Strab. VIII, 362.

nige namens Leotychidas aus dem Eurypontidenhause gegeben hat, einen im 7. Jahrhundert und einen am Anfang des 5. Jahrhunderts. Dum[1]), Beloch[2]) und Poralla[3]) haben die herodoteische Eurypontidenliste[4]) mit Erfolg gegen die pausanianische[5]) verteidigt und vor jedem Eingriff geschützt. Wenn also Pausanias (oder seine Vorlage) an der Erwähnung des Leotychidas durch Rhianos Anstoß nimmt, so kann diese Tatsache als solche lediglich zeigen, daß ihm die spartanischen Königslisten nur in der Form vorlagen, wie sie sich im III. Buche des Pausanias finden. Auf der anderen Seite kann der bloße Umstand, daß es noch einen anderen Leotychidas als den Mykalesieger gegeben hat, noch nicht beweisen, daß Rhianos ihn und nicht den Nachfolger des Demarat gemeint haben müßte. Daraus ergibt sich, daß durch den Namen Leotychidas, für sich genommen, der Zeitansatz des aristomenischen Krieges bei Rhianos überhaupt nicht eindeutig festgelegt wird, vielmehr muß der Name Leotychidas seinerseits erst wieder zeitlich durch andere Namen bestimmt werden. Diesen Weg hat Beloch mit dem Hinweis auf den bei Pausanias genannten Mitkönig Anaxandros eingeschlagen[6]). Indessen ist, wenn die Chronologie des Anaxilas und der Stammbaum der Diagoriden gefälscht werden konnten, nicht einzusehen, warum nicht auch der Name des Anaxandros durch eine Fälschung in den Bericht des Pausanias eingeführt werden konnte. So war es in der Tat für Wilamowitz unzweifelhaft, daß Rhianos von Anaxandros nichts gewußt habe[7]).

Es scheinen jedoch einige Schwierigkeiten übersehen worden zu sein, die sich aus der Annahme ergeben, Anaxandros' Name sei erst nachträglich in den nach dem Epos des Rhianos erzählten Bericht des Pausanias vom zweiten messenischen Kriege eingesetzt worden. Beloch wie Wilamowitz täuschen sich, wenn sie meinen,

[1]) G. Dum, Die spartanischen Königslisten. (Innsbruck 1878), S. 19ff.

[2]) Beloch, „Zur Geschichte des Eurypontidenhauses", Herm. 35 (1900), S. 254ff. u. Griech. Gesch. Bd. I, 2 (1913), S. 179ff.

[3]) Poralla, Prosopographie der Lakedämonier. Diss. Breslau 1913, S. 153ff.

[4]) Her. VIII, 131. [5]) Paus. III, 7.

[6]) Herm. 35 (1900), S. 256 vgl. Griech. Gesch. I 2, S. 264f.

[7]) Textgesch. d. Lyr. S. 105 M.

Anaxandros spiele nur an einer Stelle (Kap. 22, 5) in dem aus Rhianos' Werk geflossenen Kriegsbericht eine Rolle. Anaxandros wird nämlich sowohl in der Schilderung der Schlacht am sog. Ebermale (Kap. 16, 2f.) als auch in jenem Gefecht als Anführer der Spartaner genannt, das sich auf dem Rückzuge des Aristomenes nach dem Überfall auf Pharai (Kap. 16, 8) entwickelt. Gewöhnlich wird allerdings das 16. Kapitel nicht auf Rhianos' Messeniaka zurückgeführt, da Pausanias' eigene Angaben über seine Quellen für die Geschichte der messenischen Kriege dem zu widersprechen scheinen[1]). Pausanias schickt seiner Darstellung der beiden ersten messenischen Kriege gegen seine sonstige Gewohnheit ausführliche Angaben über seine Quellen voraus. Leider sind diese Bemerkungen nicht ganz klar und durchsichtig, da Pausanias — im Gegensatz zur folgenden Beschreibung — hier den ersten und zweiten messenischen Krieg nicht scharf voneinander trennt, sondern zunächst in einen Krieg zusammenfaßt. Indessen läßt sich den Worten des Pausanias so viel entnehmen, daß Rhianos in seinem Gedicht die Ereignisse des sog. zweiten messenischen Krieges, wie er bei Pausanias dargestellt wird, erst von der Schlacht am Großen Graben an erzählt hat. Da des Pausanias Bericht über die Schlacht am Großen Graben erst mit Kap. 17, 9 endet, so muß aus seiner Angabe, wie es scheint, der Schluß gezogen werden, daß seine Beschreibung erst von Kap. 17, 10 an dem Epos des Rhianos folgt, und so hat sich im allgemeinen auch die Rhianosforschung entschieden[2]). Gegen diese naheliegende Schlußfolgerung läßt sich aber einwenden, daß die Bemerkung des Pausanias den Einsatzpunkt der epischen Erzählung bezeichnen kann und daher sehr wohl auch Ereignisse, die zeitlich vor der Schlacht am Großen Graben liegen, von Rhianos in seiner Dichtung geschildert worden sein können. Der Ablauf der epischen Handlung braucht sich, wie das Beispiel der homerischen Gedichte lehrt,

[1]) Paus. IV, 6, 1—5.

[2]) Z. B. N. Saal, Rhiani quae supersunt Diss. Bonn 1831, S. 19f., Ph. Kohlmann, Quaestiones Messeniacae Diss. Bonn 1866, S. 13f., A. Couat, La poésie Alexandrine (Paris 1882), S. 335o., J. Rickenmann, Rhianos und Myron. Diss. Zürich 1917, S. 6. A. Meineke, Analecta Alexandr. (Berl. 1843), S. 191 gibt Pausanias' Worte falsch wieder.

durchaus nicht mit der Reihenfolge der Geschehnisse in der epischen Erzählung zu decken. Pausanias' Quellenangabe über das Werk des Rhianos läßt sich also zu einer sicheren Lösung der Frage, wie weit der Einfluß des Rhianos auf Pausanias' Beschreibung des zweiten messenischen Krieges reicht, nicht verwerten. Entscheidend für die Beurteilung dieser Frage muß vielmehr der Charakter der Erzählung, etwa die Verwendung epischer Motive oder die Zeichnung der Charaktere, sein. Aus dem Teil des Berichtes vom zweiten Kriege, der (von Kap. 17, 10) nach der Schlacht am Großen Graben beginnt, lassen sich gewisse Kennzeichen rhianischen Stiles ermitteln, unter denen die starke Homernachahmung, wie sie sich aus den Formgesetzen epischer Dichtung zwangsläufig ergab, besonders auffällt. Gerade diese Eigenart des rhianischen Werkes läßt sich nun, wie Aly[1]) an überzeugenden Beispielen gezeigt hat, in dem Teil der Erzählung des Pausanias beobachten, der der Schilderung der Schlacht am Großen Graben voraufgeht. Zu den von Aly angeführten Beispielen gehört auch die Erzählung vom Überfall auf Pharai. Bei der Verfolgung der zurückgeschlagenen Spartaner wird Aristomenes *κατὰ τὸν γλουτόν* verwundet. Das homerische, sonst ungewöhnliche Wort[2]) bezeugt epischen Stil und stellt durch die Homernachahmung die rhianische Herkunft der Episode außer Frage. Einen weiteren Beweis für die rhianische Verfasserschaft bildet das starke Hervortreten und die führende Rolle des Aristomenes, der nach Pausanias' eigenen Worten[3]) bei Rhianos eine nicht weniger glänzende Rolle spielte als Achill bei Homer. Der Plan zu dem Überfall stammt von Aristomenes; die Ausführung ist sein Werk. Trotz seiner Verwundung gibt er die gewonnene Beute nicht preis; kaum ist die Wunde geheilt, begibt er sich wieder in den Kampf. Auch durch die Art der Kriegführung, wie sie hier geschildert wird, wird der Zusammenhang als rhianisches Eigentum ausgewiesen. In Kap. 18, 2 — also im eigentlich rhianischen Teil der Erzählung — wird die Kampfesweise des Aristomenes allgemein als durch Überfälle und Plünderungszüge auch in das lakonische Gebiet bestimmt gekenn-

[1]) Aly, Art. „Rhianos" in der RE. von Pauly-Wissowa, Bd. R, Sp. 784.
[2]) Hom. Il. V, 66 und XIII, 651.
[3]) Paus. IV, 6, 3.

zeichnet. Zu diesen Überfällen gehört offenbar auch der Handstreich auf Pharai. — Es leidet also keinen Zweifel, daß der mit der ganzen Erzählung fest verbundene Name des Anaxandros aus dem Epos des Rhianos stammt. Ähnlich verhält es sich mit der Erwähnung des Anaxandros in Kap. 16, 2, deren rhianische Herkunft hier unter Beweis zu stellen zu weit führen würde. Bei der dreimaligen Nennung des Anaxandros ist es nicht mehr möglich, von einer bloßen „Einführung" dieses Namens in den pausanianischen Kriegsbericht zu sprechen. Wenn man an der nachträglichen Einsetzung des Namens festhalten will, so muß man schon annehmen, daß der Name Anaxandros an die Stelle eines anderen von Rhianos genannten getreten ist. Es erhebt sich dann aber sogleich die Frage, welcher Name an den drei erwähnten Stellen, in der Erzählung der Schlacht am Ebermale, des Überfalls auf Pharai und der Entdeckung des Verräters Aristokrates, von Rhianos tatsächlich genannt war. Wer überzeugt ist, daß Rhianos unter seinem Leotychidas den Mykalesieger verstanden habe, für den gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder hat Rhianos hier Leotychidas selbst oder den Mitkönig des Leotychidas, Kleomenes, genannt. Kleomenes kann es — allerdings nicht aus dem Grunde, den Beloch[1]) angegeben hat — nicht gewesen sein: sein Name ist nämlich unepisch. Selbst wenn man etwas weitherziger als Beloch ist und die Möglichkeit zugibt, daß vielleicht der Nachfolger des 489/88 gestorbenen Kleomenes der von Rhianos genannte Mitkönig des Leotychidas war, ändert sich nichts: auch der Name Leonidas läßt sich im epischen Verse nicht unterbringen. Man ist durch diesen Umstand zu der Annahme gezwungen, daß Rhianos immer nur den einen spartanischen König in seinem Epos mit Namen bezeichnet habe. Die Schwierigkeiten, die sich aus dieser erzwungenen Voraussetzung ergeben, brauchen nur angedeutet zu werden: Bei Rhianos dauerte der Kampf zwischen Sparta und Messenien, genauer der Kampf im nordmessenischen Gebirge, 22 Jahre[2]). Während dieser sehr langen Zeitspanne soll Rhianos

[1]) Herm. 35 (1900), S. 256 M.

[2]) Pausanias' Deutung des Kap. 17, 11 angeführten Rhianosverses (22 Sommer und Winter = 11 Jahre) ist unrichtig, vgl. Schwartz, Herm. 34 (1899), S. 430 o. und Wilamowitz, Textgesch. d. Lyr. S. 105 Anm. 3.

immer nur den einen der beiden spartanischen Könige, immer denselben Leotychidas haben auftreten lassen. Diese Möglichkeit ist tatsächlich mit dem Hinweis darauf erwogen worden, daß Pausanias nur an dem einen Könige Leotychidas Anstoß nimmt[1]). Aber Rhianos konnte doch den anderen König während eines so ausgedehnten Zeitraumes unmöglich untätig sein lassen oder gar sein Dasein völlig mit Stillschweigen übergehen. Selbst weniger gebildeten Lesern, als denen, an die der frühhellenistische gelehrte Dichter sich wandte, würde ein so eigenartiges Verschweigen sofort aufgefallen sein. Die vollkommen unwahrscheinliche Voraussetzung, Rhianos könne ausschließlich den einen spartanischen König erwähnt haben, wird aber vor allem auch durch das Zeugnis des pausanianischen Textes widerlegt. An zwei Stellen wird nämlich ausdrücklich von beiden Königen gesprochen[2]). Während an der zweiten Stelle nur die Abwesenheit beider Könige festgestellt und damit die Übertragung des Oberbefehls an einen anderen Spartaner begründet wird, werden an der ersten Stelle die beiden Könige an der Spitze ihres Heeres kämpfend eingeführt. An der rhianischen Herkunft beider Stellen läßt sich nicht zweifeln; sie stehen beide im Zusammenhang der Beschreibung von Hiras Belagerung. Nach Pausanias Quellenangaben im 6. Kapitel hat Rhianos die Ereignisse des Krieges nach der Schlacht am Großen Graben erzählt; im Bericht des Pausanias wird aber dieser Teil des Krieges durch die Belagerung von Hira ausgefüllt. Danach muß angenommen werden, daß das Epos des Rhianos mindestens bis zur Einnahme von Hira geführt hat[3]); leider läßt sich aus den Angaben des Pausanias Genaueres über die Ausdehnung der epischen Handlung nicht ermitteln, da er es unterlassen hat, das Ende des rhianischen Werkes in ähnlicher Weise zu bezeichnen wie den Anfang. Die Einheitlichkeit der Erzählung von Kap. 17, 10 bis Kap. 21 Ende (Fall von Hira) macht es zum mindesten sehr wahrscheinlich, daß die Darstellung des

[1]) Vgl. Hitzig-Blümner, Kommentar zur Pausaniasausgabe Bd. II, 1, S. 134 o. Auch den Ausführungen von Wilamowitz (Textgesch. d. Lyr. S. 105) liegt wohl diese Annahme — unausgesprochen — zugrunde.

[2]) Paus. IV, 18, 4 und IV, 20, 10.

[3]) Vgl. Rickenmann, Rhianos und Myron, S. 6 u.

Pausanias wenigstens in dem angegebenen Abschnitt ganz auf die Dichtung des Rhianos zurückgeht, wie es in der Rhianosforschung allgemein zugegeben wird[1]). Außerdem würde Pausanias' Nennung des Rhianos als der einzigen Quelle sinnlos werden, wenn man nicht mindestens die Belagerungsgeschichte auf das rhianische Epos zurückführt. Wenn also innerhalb der Belagerungsgeschichte wiederholt von beiden Königen die Rede ist, so stammt diese Erwähnung aus dem Werk des Rhianos. Es kann nun aber Rhianos unmöglich den einen spartanischen König fortwährend mit Namen genannt haben, den anderen hingegen nicht. Die Möglichkeit einer Umschreibung, die für ein Prosawerk vielleicht nicht ganz ausgeschlossen wäre, ist für den Epiker undenkbar, für den das Formgesetz gilt, daß auch die nur episodisch auftretenden Nebenfiguren mit Namen genannt werden. Es läßt sich beobachten, daß in dem aus Rhianos geflossenen Teil der Erzählung auch unwichtige Gestalten namentlich aufgeführt werden, z. B. die vier korinthischen Heerführer[2]), die nur in einer kurzen Szene am Kriegsgeschehen beteiligt sind. Daß der eine in einem Kriege Spartas viel wichtigere spartanische König bei Rhianos ungenannt geblieben sein sollte, ist daher ausgeschlossen. Wenn aber beide Könige genannt waren und man annimmt, Rhianos habe den aristomenischen Krieg in die Zeit der Schlacht von Marathon verlegt, dann muß der Mitkönig des Mykalesiegers von Rhianos mit seinem Namen eingeführt worden sein. Daß aber weder Kleomenes noch Leonidas von Rhianos genannt werden konnten, war bereits festgestellt.

Selbst wenn man aber einmal das Unmögliche zugeben und annehmen wollte, daß Leotychidas allein spartanischer Führer im Krieg gegen Aristomenes bei Rhianos war, zeigen sich unüberwindliche Schwierigkeiten. Es müßte dann nämlich im pausanianischen Bericht von einem Fälscher Leotychidas durch den ausschließlich genannten Anaxandros ersetzt sein, auf dem die Haupt-

[1]) Nur Susemihl, Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit (Leipzig 1891) S. 402 Anm. 157b, nimmt bereits für Kap. 20f. „starke Kontamination" an, allerdings ohne seine abweichende Auffassung zu begründen.

[2]) Paus. IV, 19, 2.

last der spartanischen Kriegführung liegt. Nun ist aber Leotychidas Eurypontide, Anaxandros dagegen Agiade. Es müßte dann erst erklärt werden, wie der Fälscher auf den völlig unwahrscheinlichen Gedanken gekommen ist, an die Stelle eines Eurypontiden nicht wieder einen Eurypontiden, sondern einen Agiaden zu setzen. Es kommt hinzu, daß — nach dem Wortlaut bei Pausanias Kap. 15, 2 zu urteilen — nicht Leotychidas der spartanische König gewesen ist, dem bei Rhianos im wesentlichen die Führung des Krieges gegen die Messenier anvertraut war. Sonst hätte wohl Pausanias — oder seine Vorlage — nicht gesagt, Rhianos habe den Leotychidas „zur Zeit des Krieges König sein" lassen, sondern er hätte sich etwa so ausgedrückt: „Rhianos sagt in seinem Gedicht, Leotychidas sei hauptsächlich der Anführer der Lakedämonier in diesem Kriege gewesen[1])", wie man es von Anaxandros behaupten kann. Es zeigt sich wiederum, daß es undenkbar ist, daß Rhianos nur den einen spartanischen König namentlich erwähnt hat. Wenn Pausanias, obwohl beide Könige von Rhianos genannt waren, trotzdem nur an dem einen Namen Leotychidas Anstoß nimmt, so hat das seinen Grund eben darin, daß der Name des anderen Königs — Anaxandros — sich zwanglos in den bei Pausanias vorliegenden chronologischen Rahmen (zweiter messenischer Krieg im 7. Jahrhundert) einpaßte. Es hat sich erwiesen, daß der Name Anaxandros auf keinen Fall durch eine Fälschung in den Text des Pausanias gelangt ist. Damit dürfte endgültig der Beweis erbracht sein, daß Rhianos unter seinem Leotychidas den ersten Leotychidas der herodoteischen Eurypontidenliste und Mitkönig des Anaxandros verstanden hat.

Es bleibt allerdings noch ein auffälliger Umstand in der chronologischen Kontroverse von Kap. 15 zu erklären. Pausanias — oder vielmehr seine mit dem gelehrten Tyrtaioszitat arbeitende Vorlage — erhebt zwar nur gegen den Namen des einen Königs Einspruch, berechnet aber beide Könige auf Grund der spartanischen Königslisten. Wenn Rhianos tatsächlich beide Könige mit Namen nannte, so sollte man erwarten, daß der Verfasser der

[1]) Mit diesen Worten stellt das Pausanias III, 3, 2 für den ersten messenischen Krieg von Theopomp fest.

chronologischen Erörterung auch nur den einen König berechnete, da er an dem anderen — Anaxandros —, der sich mit seinem Zeitansatz für den sog. zweiten messenischen Krieg vereinigen ließ, nichts auszusetzen hatte. Warum konnte er, wenn Rhianos Leotychidas und Anaxandros zu Zeitgenossen und Teilnehmern dieses Krieges gemacht hatte, nicht einfach sagen: „Rhianos hat mit Unrecht den Leotychidas König zur Zeit des zweiten messenischen Krieges sein lassen, den anderen König aber hat er richtig Anaxandros genannt. Leotychidas dagegen war erst nach Demarat, dem Sohne Aristons, König, Ariston aber war der siebente Nachkomme des Theopomp. Der wirkliche Mitkönig des Anaxandros heißt nicht Leotychidas, sondern Anaxidamos?" So etwa hätte die kurze und bündige Fassung lauten müssen, die man eigentlich erwartet. Wenn aber der Urheber der gegen Rhianos gerichteten Kritik den Anaxandros erst umständlich berechnet, so muß man, scheint es, daraus den Schluß ziehen, daß er dessen Namen bei Rhianos nicht vorfand; denn sonst hätte er sich diese Mühe sparen können. Der aus der umständlichen Berechnung gezogene Schluß, von Anaxandros habe Rhianos wirklich nichts gewußt[1]), geht jedoch fehl. Der Grund, weshalb der Urheber der Polemik beide Könige berechnet, ist ein anderer. Um ihn zu erkennen, ist es notwendig, den ganzen Zusammenhang etwas genauer zu betrachten.

Das 15. Kapitel im IV. Buche des Pausanias beginnt mit einer Zeitbestimmung für den Anfang des zweiten messenischen Krieges durch Angabe von Olympiaden- und Archontenjahren. Diese Datierung gehört mit einer Reihe ähnlicher zeitlicher Bestimmungen[2]) zusammen, die sich über den geschichtlichen Teil der Messeniaka des Pausanias (IV, 1—29) verteilt finden. Aus den von Pausanias angegebenen Hauptquellen Rhianos und Myron (für die Geschichte des ersten messenischen Krieges) können diese Zeitangaben deshalb nicht stammen, weil sie auch außerhalb der Geschichte der beiden Kriege in der gleichen Form — Olympiaden- und Archontenjahre verbunden — vorkommen. Aber auch von Pausanias selbst, wie man ohne jeden überzeugenden Grund an-

[1]) Wilamowitz, Textgesch. d. Lyr. S. 105 M.

[2]) Diese Zeitangaben finden sich Paus. IV, 5, 10; 13, 7; 15, 1; 23, 4; 23, 10; 24, 5; 27, 9.

genommen hat[1]), können sie nicht herrühren. Wenn er selbst die Zeitbestimmungen einer chronographischen Vorlage entnommen hätte, so müßten sie mit dem eindeutigen und einstimmigen Ansatz der Chronographen übereintreffen[2]). Da Pausanias sich diese Zeitbestimmungen aber auch nicht selbst ausgedacht haben kann, so muß zwischen ihm und den beiden Hauptquellen Myron und Rhianos noch eine Vorlage angenommen werden. Es möge an dieser Stelle nur festgestellt werden, daß eine solche Zwischenquelle überhaupt vorhanden ist.

An die Angabe, welcher Archont zu Beginn des zweiten messenischen Krieges in Athen herrschte, schließt sich ungezwungen eine Bemerkung über die Könige an, die damals in Sparta herrschten. Der Verfasser der gegen Rhianos gerichteten Polemik erklärt zunächst, Tyrtaios habe die Namen der beiden Könige nicht genannt. Er hat offenbar einen bestimmten Grund, gerade Tyrtaios heranzuziehen: Tyrtaios hat nämlich für den ersten Krieg den einen der beiden Könige, Theopomp, erwähnt. Rhianos hat für den zweiten Krieg einen falschen Namen genannt, Leotychidas. Das läßt sich mit Hilfe des Tyrtaios beweisen; obwohl nämlich Tyrtaios die beiden zeitgenössischen spartanischen Könige nicht mit Namen genannt hat, läßt er sich doch zu ihrer Ermittlung verwerten. Aus den beiden Tyrtaioszitaten von den „Vätern der Väter" und vom Eroberer Theopomp erschließt der Gewährsmann des Pausanias in der gleichen Weise, wie es bei den Chronographen und ausdrücklich bei Strabon geschieht, daß der zweite Krieg zwischen Sparta und Messenien in der dritten Generation nach Theopomp stattgefunden habe. An der Wiederkehr derselben Beweisführung bei Strabon und ihrer Verwendung bei den Chronographen erkennt man, daß es sich hier um gelehrte Tyrtaiosinterpretation bester hellenistischer Forschung handelt, die die geschichtlichen Andeutungen des Tyrtaios zur Herstellung einer gesicherten Chronologie auswertete. Daß gerade diese beiden Bruchstücke aus tyrtäischen Elegien sich erhalten haben, ist gewiß kein Zufall: sie spielten in der geschichtlichen Forschung über das

[1]) Rickenmann, Rhianos und Myron, S. 78 u.

[2]) Die Chronographen setzen indes den Krieg in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts, Pausanias dagegen in die erste Hälfte.

alte Sparta und die messenischen Kriege eine wichtige Rolle. Wenn man die Bedeutung der beiden Tyrtaiosfragmente als eines Gemeingutes der chronologischen Forschung erkennt, so versteht man, weshalb der Gewährsmann des Pausanias den umständlichen Weg über die Tyrtaiosinterpretation gewählt hat: er wollte sich auf keinen Fall um den wertvollen gelehrten Beweis bringen. Er hätte auch von der am Anfang des 15. Kapitels gegebenen Zeitbestimmung aus beide Könige berechnen können; dann wäre aber das Tyrtaioszitat überflüssig geworden. Auf Grund des Tyrtaioszeugnisses meinte der Gewährsmann des Pausanias — wie gezeigt wurde, mit Unrecht — beweisen zu können, daß weder der eine noch der andere spartanische König zur Zeit des zweiten Krieges Leotychidas geheißen habe. Um des gelehrten Beweises willen also hat er beide Könige berechnet.

Mit diesem Nachweis dürfte auch der letzte Zweifel daran behoben sein, daß die beiden spartanischen Könige, die Rhianos als Zeitgenossen des aristomenischen Krieges genannt hat, Anaxandros und Leotychidas heißen und daß er mit diesem Leotychidas nicht den Mykalesieger, sondern jenen Leotychidas I. gemeint hat, der in der herodoteischen Eurypontidenliste fünf Generationen hinter Theopomp steht. Wenn man die Namen der von Rhianos genannten spartanischen Könige synchronistisch auswertet, so muß man zu dem Schluß gelangen, Rhianos habe den aristomenischen Krieg nicht an den Anfang des fünften, sondern in die Mitte des siebenten Jahrhunderts gesetzt. Mit der Widerlegung des Leotychidasbeweises ist jedoch die Rhianoshypothese nicht erschüttert, wie Beloch meinte, sondern es ist nur ein Stein aus dem Beweisgefüge herausgebrochen. Es bleibt daher die Aufgabe, auch die übrigen Stützen der Rhianoshypothese auf ihre Haltbarkeit zu untersuchen.

Zweites Kapitel

Die Anaxilasepisode

Der erste Krieg mit Sparta hat die Messenier ihrer Freiheit beraubt und zu spartanischen Heloten gemacht, der zweite hat das Ergebnis des ersten für Jahrhunderte bestätigt. So berichtet die antike Überlieferung[1]), und ein Tyrtaiosfragment[2]) scheint den Beweis zu liefern, daß schon vor dem zweiten („tyrtäischen") Kriege die Messenier Sparta hörig waren. Auch nach dem zweiten Kriege wird es in der Zeit bis zum Helotenaufstand von 468 nicht an Versuchen der unterdrückten Messenier gefehlt haben, sich vom spartanischen Joch zu befreien, wenn sich auch kaum zuverlässige Belege in der Überlieferung dafür finden lassen. Und doch gibt es einen — wenn auch nicht unmittelbaren — Beweis dafür, daß die Messenier die spartanische Unterdrückung nicht widerstandslos ertragen haben: die messenische Auswanderung nach Unteritalien und Sizilien[3]). Die Überlieferung läßt diese Auswanderung nach dem unglücklichen Ausgang des ersten messenischen Krieges beginnen[4]). Man wird immerhin annehmen dürfen, daß messenische Auswandererscharen sich während des 7. und 6. Jahrhunderts im griechischen Westen eine neue Heimat gesucht haben. Geschichtlich greifbar wird uns jedoch die messenische Auswanderung erst zu Beginn des 5. Jahrhunderts in der Gestalt des Tyrannen Anaxilas von Rhegion, unter dessen Herrschaft die Stadt Zankle, wie Münzfunde bestätigen[5]), ihren Namen in Messene geändert hat. Anaxi-

[1]) Strab. VIII, 362; Diod. XV, 66; Paus. IV, 14. 23; Iust. III, 5.

[2]) Tyrt. fr. 5 D.

[3]) Auf diese Tatsache hat Ed. Meyer, Forsch. zur alt. Gesch. Bd. II, S. 545 nachdrücklich hingewiesen.

[4]) Strab. VI, 257, vgl. auch Paus. IV, 23, 6.

[5]) Vgl. Larizza, Rhegion Chalcidense. La Storia e la Numismatica (Rom 1905), S. 100f. B. V. Head, Hist. Num.[3] (1911), S. 152f.

las, der selbst messenischen Blutes gewesen sein soll[1]), hat an den wechselvollen Schicksalen der sizilischen Stadt am Anfang des 5. Jahrhunderts wesentlichen Anteil gehabt. Bei Pausanias ist die Darstellung, die von dem Wirken des Anaxilas und der messenischen Einwanderung nach Zankle-Messene gegeben wird, mit dem Bericht über den aristomenischen Krieg verbunden[2]). Die Zeitangaben, die hier den Anaxilas in das 7. Jahrhundert versetzen, lassen sich unschwer als Fälschung erweisen und aus dem Zusammenhang herauslösen. Es bleibt aber die Verbindung des Anaxilas mit dem von Rhianos gestalteten messenischen Kriege und insbesondere mit der Familie des Aristomenes. Danach muß angenommen werden, daß Rhianos Aristomenes als Zeitgenossen des Anaxilas betrachtet hat. Nun ist aber andererseits bereits nachgewiesen worden, daß Rhianos unter dem von ihm genannten Leotychidas, dem Gegner des Aristomenes, nicht den Mykalesieger, sondern den Mitkönig des Anaxandros verstanden hat. Diese beiden Ansätze für Aristomenes und den aristomenischen Krieg, der eine auf das 7. Jahrhundert, der andere auf den Anfang des 5. Jahrhunderts, stehen in klarem Widerspruch zueinander. Es ist völlig undenkbar, daß Rhianos diesen Widerspruch nicht bemerkt haben sollte und die beiden voneinander so stark abweichenden Ansätze nebeneinander hätte bestehen lassen. Es erscheint daher notwendig, den Beweis aus der Anaxilasepisode in der gleichen Weise zu prüfen wie den Beweis, den man aus der Erwähnung des Leotychidas für einen späteren Ansatz des aristomenischen Krieges durch Rhianos zu führen versucht hat.

Bisher war die Frage, bis zu welchem Punkte Pausanias' Bericht vom zweiten messenischen Kriege auf das Werk des Rhianos zurückgeht, von geringer Bedeutung; wichtig war allein die Feststellung, von welchem Punkte an etwa der Einfluß des Rhianos auf die Darstellung des Pausanias beginne[3]). Es muß aber als unabdingbare methodische Forderung gelten, daß man, bevor man auf Grund des pausanianischen Berichtes irgendwelche Behaup-

[1]) Thuk. VI, 5. Strab. VI, 257.

[2]) Paus. IV, 23, 5ff. Die Zeitangaben IV, 23, 6. 10.

[3]) Vgl. die Ausführungen im 1. Kapitel („Die Leotychidasfrage"). S. 5.

tungen über den Inhalt des rhianischen Epos aufstellt, zunächst einmal den Beweis erbringt, daß der jeweils herangezogene Zusammenhang wirklich auf Rhianos' Dichtung zurückgeht. Diese Forderung ist nicht immer erfüllt worden. Daß sie übersehen wurde, ist ein Hauptgrund dafür gewesen, daß man sich von dem Epos des Rhianos, seinem Inhalt und seinem Umfang in wesentlichen Punkten ein falsches Bild gemacht hat.

Jede Untersuchung, die sich mit dem Umfang des rhianischen Epos und mit der Ausdehnung seines Einflusses auf die Darstellung bei Pausanias beschäftigt, muß von Pausanias' eigenen Angaben im 6. Kapitel ausgehen. Da aber diese Untersuchung für die Anaxilasepisode von besonderer Wichtigkeit ist, so läßt sich hier eine ausführlichere Behandlung so wenig umgehen wie bei der gegen Rhianos gerichteten Polemik.

Wieder handelt es sich — wie im 15. Kapitel — um eine chronologische Streitfrage. Pausanias hat es selbst am Anfang des 6. Kapitels bezeugt, daß es die Frage nach dem Zeitalter des messenischen Helden Aristomenes ist, die ihn zur Unterbrechung der Erzählung veranlaßt. Nur um die chronologische Frage zu klären, hat Pausanias hier einmal, was er selten tut, seine Quellen namhaft gemacht: den messenischen Krieg haben Rhianos von Bene und Myron von Priene beschrieben. Es fällt auf, daß Pausanias zunächst von dem messenischen Kriege schlechthin spricht, als ob Myron und Rhianos über denselben Krieg berichtet hätten. Im folgenden Satze werden aber bereits Teile dieses Krieges unterschieden: Myron hat die Ereignisse von der Einnahme Ampheias bis zum Tode des Aristodemos erzählt, also diejenigen Ereignisse, die in der folgenden Darstellung des Pausanias den ersten messenischen Krieg ausfüllen; „Rhianos dagegen hat diesen ersten Krieg überhaupt nicht berührt", heißt es weiter, „was aber später den Messeniern zustieß, als sie von den Spartanern abgefallen waren, auch dies hat er nicht ganz und gar berichtet, sondern nur die Geschehnisse nach der Schlacht am sog. Großen Graben". Pausanias spricht also zuerst von einem Kriege, dann von Teilen eines Krieges und schließlich von einem ersten und einem späteren Kriege. Diese Uneinheitlichkeit im Ausdruck dürfte darin ihren Grund haben, daß weder Myron den von ihm beschrie-

benen Krieg als „ersten" noch Rhianos den von ihm gestalteten als „zweiten" bezeichneten, sondern beide nur vom messenischen Kriege schlechthin sprachen. Die Zählung und Einordnung der beiden Kriege ist erst nachträglich eingeführt worden. Wenn Myron und Rhianos keine Zählung kannten, so wird es verständlich, wie Pausanias dazu kam, zu behaupten, die beiden Autoren hätten den messenischen Krieg beschrieben.

Die Uneinheitlichkeit in der Bezeichnung der Kriege ist übrigens nicht der einzige Umstand, der das Verständnis von Pausanias' Darlegung erschwert. Auch die Einführung in die eigentliche Frage, auf die es hier ankommt, ist nicht klar und deutlich genug gefaßt. Rhianos und Myron haben beide den Aristomenes in ihre Darstellung eingeführt; sie haben aber verschiedene Kriege beschrieben. Trotzdem wäre es denkbar, daß Aristomenes an beiden Kriegen beteiligt wäre, wenn sie nämlich in kurzem Abstande aufeinander folgten. Schwierigkeiten ergeben sich erst dann, wenn die beiden Kriege um mehr als ein Menschenalter voneinander entfernt sind. Das ist hier zwar der Fall, aber Pausanias hat diesen entscheidenden Umstand in seiner Darlegung ganz vergessen; erst viel später erfährt man in Kap. 15, daß der Abstand des sog. ersten vom zweiten messenischen Kriege, d. h. des von Myron dargestellten Eroberungskrieges von der durch Rhianos besungenen Erhebung der Messenier sich mit Hilfe des Tyrtaioszitates von den „Vätern der Väter" auf zwei Menschenalter berechnen läßt. Da Pausanias diese notwendige Voraussetzung der verhandelten Streitfrage ausgelassen hat, so tritt es nicht deutlich genug hervor, weshalb sich Myrons und Rhianos' Nennung des Aristomenes nicht vereinbaren lassen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Art, wie Pausanias das Problem vorträgt, einen wenig selbständigen Eindruck macht; wenn er selbst es zuerst gesehen und formuliert hat, so muß man sich wundern, daß er nicht schärfer hervorhob, worauf es ankam. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß Pausanias den ganzen Zusammenhang auch dieser chronologischen Erörterung einer Vorlage verdankt, die er in wenig glücklicher Weise ausschreibt.

Diese Vermutung wird im folgenden als zutreffend bestätigt. Wieder wird nämlich wie in Kap. 15 die Streitfrage mit Hilfe eines Tyrtaioszeugnisses entschieden. Hier wie dort zeigt die gelehrte

Art der Beweisführung, daß Pausanias einem Gewährsmann folgt, der mit den Beweismitteln der geschichtlichen Forschung über die messenischen Kriege wohlvertraut ist. Wie in der chronologischen Streitfrage um Leotychidas gegen Rhianos, so wird hier Tyrtaios gegen Myron ausgespielt. Dieser hat nämlich erzählt, Aristomenes habe den spartanischen König Theopomp kurz vor dem Ende des Aristodemos getötet. Der Verfasser der gegen Myron gerichteten Polemik glaubt diese Angabe durch das Tyrtaioszitat vom „gottgeliebten Könige Theopomp[1])" widerlegen zu können. In diesem Tyrtaiosfragment wird von Theopomp ausgesagt, ihm werde die Eroberung des messenischen Landes verdankt. Daraus wird der Schluß gezogen, Theopomp könne nicht gestorben sein, bevor der Eroberungskrieg zu Ende geführt worden sei. Man wird allerdings zweifeln können, ob diese Schlußfolgerung wirklich überzeugend ist. Der Tod des Aristodemos fällt in der Myron folgenden Darstellung des Pausanias unmittelbar vor den für die Messenier unglücklichen Ausgang des ersten Krieges, und wenn Theopomp wiederum kurz vor dem Ende des Aristodemos von Aristomenes getötet wird, so muß bei Myron der Tod des spartanischen Königs in das letzte Jahr des Krieges gefallen sein. Dann ist aber der Tyrtaiosvers vom „gottgeliebten König Theopomp" kein Gegenbeweis gegen Myron mehr; denn natürlich konnte Theopomp von Tyrtaios auch dann als Eroberer Messeniens bezeichnet werden, wenn er im letzten Jahre des fast zwanzigjährigen Krieges den Tod fand. Das Tyrtaioszitat beweist also nicht, was bewiesen werden soll

Es ist hier jedoch gleichgültig, daß der Schluß aus dem Tyrtaioszitat keineswegs zwingend ist; wesentlich ist vielmehr die Art und Weise, wie wiederum in einer chronologischen Streitfrage Tyrtaios herangezogen wird. Für die messenische Sage war Aristomenes, der Held eines einst freien Volkes, der Mann, der seine Landsleute zur Empörung gegen die spartanischen Unterdrücker aufgerufen und die messenische Erhebung selbst angeführt hatte. Als solcher lebte er in der Geschichte, lebte er in der Erinnerung des stets zum Aufstand gegen den spartanischen Herrn geneigten Helotenvolkes fort. Das geht aus der Überlieferung noch mit genügender Deut-

[1]) Tyrt. fr. 4, 1. 2 D.

lichkeit hervor[1]). Andererseits gab es eine Darstellung, nach der Aristomenes in ein und demselben Kriege mit Aristodemos aufgetreten war[2]) und Theopomp im Kampfe getötet hatte[3]). Diese Darstellung ist vermutlich aus dem Wunsche entstanden, Aristomenes, die Hauptgestalt der messenischen Sage, mit der Hauptgestalt der spartanischen Geschichte im Zeitalter der messenischen Kriege, dem von Tyrtaios namentlich erwähnten Könige Theopomp, in Verbindung zu bringen. Als man diese „Überlieferung" von der Tötung des Theopomp durch Aristomenes erfand, war der Held der messenischen Sage offenbar zeitlich noch nicht bestimmt. Dies geschah erst durch die scharfe Trennung der beiden Kriege auf Grund des Tyrtaioszitates von den „Vätern der Väter". Als man dann aber, durch die Verse des Tyrtaios veranlaßt, zwei messenische Kriege in früher Zeit (einen ersten, in dem die Spartaner unter Theopomp das Land eroberten, und einen zweiten, in dem die Messenier sich erhoben) unterschied, da mußte man bestreiten, daß der „Empörer" Aristomenes gegen den „Eroberer" Theopomp gekämpft habe. Daß Theopomp von Aristomenes' Hand gefallen sei, leugnete man also, weil man wußte, daß der Messenier Führer der Erhebung gewesen war, nicht etwa, wie es nach den Worten des Pausanias scheinen könnte, wegen des Tyrtaioszitates vom „gottgeliebten König Theopomp", das einen überzeugenden Beweis nicht erbringt. Der „Beweis" durch das Tyrtaioszitat über Theopomp kann daher nur sekundär hinzugekommen sein. Für die Beweisführung gegen Myron war er zu entbehren. Wenn trotzdem bei Pausanias nicht auf ihn verzichtet wird, so ist der Grund dafür derselbe wie bei der Verwendung des Tyrtaioszitates in der chronologischen Erörterung von Kap. 15. Der Verfasser, auf den, wie nunmehr feststehen dürfte, beide chronologischen Erörterungen in Kap. 6 und 15 zurückgehen, wollte auch in diesem Falle nicht auf das gelehrte Beweismittel verzichten. Daß Pausanias selbst dieser Verfasser nicht sein kann, war bereits in der Analyse der chronologischen Erörterung von Kap. 15 gezeigt worden. Ebenso ausgeschlossen ist es, daß erst Pausanias den Tyrtaiosvers vom „gottgeliebten

[1]) Diod. XV, 66; Paus. IV, 14, 8.
[2]) Diod. VIII, fr. 12.
[3]) Plut. Ag. c. 21; Paus. IV, 6, 4.

Könige Theopompos" ausgeschrieben und für den vorliegenden Beweiszweck verwendet hat. Niemand wird behaupten wollen, daß erst Pausanias den gesamten (in Alexandreia nachweislich nicht grammatisch behandelten und deshalb früh verlorengegangenen[1]) Tyrtaios durchgesehen habe, um ein Beweismittel gegen die chronologischen Ansätze des Myron und Rhianos zu finden. Aber Pausanias hat nicht nur die beiden Tyrtaiosfragmente aus einer Vorlage übernommen, sondern auch die mit ihnen verbundene Beweisführung; denn die Tyrtaioszitate haben sich ja nicht selbständig und für sich genommen erhalten, sondern sind in einem bestimmten Beweiszusammenhang eingebettet überliefert worden. Da es undenkbar ist, daß der Gewährsmann des Pausanias die Tyrtaiosverse, welche geschichtliche Andeutungen enthalten, zwar angeführt, aber nicht für seine Darstellung ausgewertet hätte, so ist bewiesen, daß Pausanias beide chronologischen Erörterungen mit der Kritik sowohl an Myron wie an Rhianos aus einer Vorlage entlehnt hat. Diese Feststellung führt zu bedeutsamen Folgerungen; denn wenn Pausanias die an Myron und Rhianos geübte Kritik gar nicht selbst verfaßt hat, so ist es ein anderer vor ihm gewesen, der die beiden Werke des Myron und des Rhianos zu einer Darstellung der messenischen Kriege herangezogen hat; dann aber wird es sehr fraglich, ob Pausanias überhaupt noch selbst die beiden von ihm genannten Quellenwerke in den Händen gehalten und eingesehen hat[2]). Auch wenn man aber die Möglichkeit zugibt,

[1]) Vgl. v. Wilamowitz-Moellendorff, Textgesch. d. Lyr. S. 97.

[2]) Vor Schwartz (Herm. 34, S. 435ff.) galt es in der Rhianosforschung allgemein — ausgesprochen oder unausgesprochen — als feststehende Tatsache, daß Pausanias selbst die genannten Quellenautoren gelesen und benutzt habe. Schwartz und ihm folgend Wilamowitz (Textgesch. d. Lyr. S. 105) und Aly (Art. „Rhianos" in der RE., Bd. R, Sp. 783) haben einen „Bearbeiter" angenommen, ohne jedoch seine Existenz zwingend zu beweisen; der „Bearbeiter" war von ihnen nur eingeführt, um die aufgezeigten Fälschungen z. B. in der Chronologie des Anaxilas und im Stammbaum der Diagoriden u. ä. erklären zu können. Da aber ein wirklicher Beweis für das Vorhandensein der angenommenen Zwischenquelle nicht erbracht war, so konnten Hitzig-Blümner, Kommentar zur Pausaniasausgabe, Bd. II, S. 118u. (1900) und Rickenmann, Rhianos und Myron, Diss. Zür. 1917, pass., bes. S. 78 und diesem folgend neuerdings noch Laqueur (Art. „Myron" in der RE. Bd. XVI, 1 [1933], Sp. 1122f.) an der

daß Pausanias noch Myrons Prosaschrift und die Dichtung des Rhianos im Original einsehen konnte, so läßt sich nicht daran zweifeln, daß er die den Werken der beiden Quellenautoren folgende Erzählung von den messenischen Kriegen dort gefunden hat, wo er die gegen Myron und Rhianos gerichtete Polemik fand; denn die Kritik an beiden steht in engem Zusammenhang mit der Beschreibung des ersten bzw. des zweiten messenischen Krieges; sie ist bewußt im Hinblick auf die Benutzung der beiden Autoren in der folgenden Darstellung abgefaßt worden. Es ist also durch die Analyse der beiden chronologischen Erörterungen von Kap. 6 und Kap. 15 Schwartz' und Wilamowitz' Annahme bestätigt und der Beweis dafür erbracht worden, daß Myron sowohl wie Rhianos dem Pausanias tatsächlich bereits in einer Überarbeitung vorgelegen haben, die sich für die Kritik an den beiden Autoren auf die wertvollsten Beweismittel der geschichtlichen Forschung über die messenischen Kriege, auf die wenigen geschichtliche Andeutungen enthaltenden Tyrtaiosfragmente, stützte.

Die chronologische Erörterung von Kap. 6 enthält wichtige Angaben über Inhalt und Umfang der beiden Quellenwerke. Für Myron sind wir in der glücklichen Lage, sehr genaue Bestimmungen über den Anfang (Eroberung von Ampheia) und das Ende (Tod des Aristodemos) seines Werkes zu besitzen. Für Rhianos läßt uns Pausanias — oder vielmehr sein Gewährsmann — leider fast ganz im Stich. Man erfährt zwar, daß Rhianos den ersten Krieg überhaupt nicht berührt, sondern einen späteren Kampf zwischen Sparta und Messenien behandelt hat, erfährt auch, daß im Mittelpunkt des rhianischen Epos die Gestalt des Aristomenes gestanden hat, aber schon die Angabe über den Einsatzpunkt der rhianischen Dichtung ist, wie gezeigt wurde, nur bedingt verwendbar; für den Abschluß des Werkes findet sich überhaupt keine Bestimmung. Die einzige Angabe, die sich zur Ermittlung des Endpunktes der rhianischen Dichtung auswerten läßt, ist die Erklärung des Pausanias, Myron und Rhianos hätten den messenischen Krieg beschrieben. Nach dem unglücklichen Ausgang des messenischen Aufstandes unter Aristomenes herrscht — so berichtet Pausanias

oben widerlegten Ansicht festhalten, Pausanias habe Myron und Rhianos selbst noch gelesen und benutzt.

in Übereinstimmung mit der gesamten Überlieferung — fast zweihundert Jahre Ruhe und Frieden. Wenn also Rhianos den Krieg nach der Schlacht am Großen Graben beschrieben hat, so muß sein Werk geschlossen haben, ehe jene ungefähr zwei Jahrhunderte dauernde Friedenszeit einsetzt, d. h. er kann nicht über den Fall der Festung Hira und die mit diesem zusammenhängenden Ereignisse hinaus erzählt haben. Obwohl die Worte des Pausanias so eindeutig sind, daß sie jeden Zweifel ausschließen sollten, ist die Ansicht vertreten worden, Rhianos habe in seinem Epos die gesamte Geschichte Messeniens von der Schlacht am Großen Graben bis zur Befreiung der Messenier nach der Schlacht von Leuktra besungen[1]). Es ist jedoch, auch wenn man einmal von Pausanias' das Gegenteil bezeugenden Angaben absieht, völlig undenkbar, daß ein Epiker volle drei Jahrhunderte der messenischen Geschichte, deren Seiten auf weite Strecken hin leer waren und die nur ganz wenige nennenswerte Ereignisse enthielt, zum Gegenstand seiner Dichtung gemacht hätte. Die Beziehungen, die in der Darstellung des Pausanias zwischen dem Bericht vom zweiten messenischen Kriege und von der Neugründung des messenischen Staates zweifellos bestehen und die Kohlmann den Anlaß zu seiner Behauptung gaben, müssen auf andere Weise erklärt werden.

Es läßt sich also aus den Angaben des Pausanias im 6. Kapitel entnehmen, daß Rhianos den Teil des aristomenischen Krieges, der in der Darstellung des Pausanias nach der Schlacht am Großen Graben beginnt, vollständig beschrieben hat. Das Ende des Krieges würde zugleich den natürlichen Abschluß der Dichtung bedeuten. Es ist nur die Frage, an welcher Stelle des pausanianischen Berichts das Ende des Krieges anzusetzen ist: im engeren Sinne ist es die Eroberung der Festung Hira durch die Spartaner, wodurch der messenische Widerstand gebrochen ist; die Verteidiger der Festung müssen auf arkadisches Gebiet übertreten und können

[1]) Vgl. Kohlmann, Quaest. Messen. Diss. Bonn 1866, S. 21ff. Auch Frazer (im Kommentar zu seiner Pausaniasübertragung Bd. III, S. 412 o.) hält es für möglich, daß Rhianos bis zur Neugründung des messenischen Staates nach Leuktra erzählt habe. Diese Annahme ist überzeugend widerlegt von A. Couat, Les Messéniennes de Rhianos, Annales de la faculté de Lettres de Bordeaux II, 1880, S. 377ff.

nicht mehr hindern, daß die Spartaner vom ganzen messenischen Lande Besitz ergreifen. Der Abzug der Messenier aus Hira und der endliche Erfolg der Spartaner wird bei Pausanias am Ende des 21. Kapitels erzählt. Der Krieg ist zwar mit dem Fall Hiras entschieden, doch wird die Erzählung vom Schicksal des Aristomenes und der Seinen bei Pausanias fortgeführt; sie schließt erst Kap. 24, 3 mit dem Bericht über Aristomenes' Tod und Bestattung. Rhianos konnte an und für sich betrachtet sowohl mit dem Untergang Hiras wie mit dem Tode des Aristomenes sein Epos schließen. Auf Grund der Angaben des 6. Kapitels läßt sich die Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten nicht treffen. Die Frage nach dem Endpunkt des rhianischen Werkes läßt sich nur lösen, wenn man die Darstellungsweise und den Aufbau des pausanianischen Berichtes vom aristomenischen Kriege einer genaueren Prüfung unterzieht. Dabei muß methodisch als selbstverständliche Voraussetzung berücksichtigt werden, daß die Untersuchung des rhianischen Einflusses auf Pausanias' Darstellung erst am Ende des Berichtes von der Schlacht am Großen Graben einsetzen kann.

Unmittelbar nach der Beschreibung der Schlacht am Großen Graben beginnt Kap. 17, 10 bei Pausanias die Erzählung von Hiras Belagerung. Diese Erzählung, die vier Kapitel umfaßt, gliedert sich in folgender Weise: Die beiden ersten Kapitel (18 und 19) enthalten in loser Aneinanderreihung ohne zeitliche Bestimmungen Schilderungen von Taten und Erlebnissen des Aristomenes und der von ihm geführten Messenier, von denen nur das Keadasabenteuer (Kap. 18, 4—7) und die Geschichte der zweiten Gefangenschaft und Befreiung des Aristomenes (Kap. 19, 4—6) einen breiteren Raum beanspruchen. In den Kapiteln 20 und 21 dagegen wird eine geschlossene, wirksam aufgebaute und anschaulich ausgeführte Beschreibung der Bestürmung, der heldenhaften Verteidigung und endlichen Eroberung Hiras gegeben. Auch die Vorgeschichte des Entscheidungskampfes wird mit einer bis in die Einzelheiten gehenden Sorgfalt vorgetragen. Die ganze Art der Nacherzählung ruft hier den Eindruck hervor, als ob sie sich besonders eng an ein dichterisches Original anschließe. Auch wenn Pausanias nicht ausdrücklich Rhianos als Quelle für den aristomenischen Krieg bezeugte, müßte man allein auf Grund dieser beiden Kapitel eine

Dichtung als Vorlage erschließen. Die Kap. 20 und 21 unterscheiden sich von den beiden vorangehenden jedoch nur durch die erzählerische Intensität und die Breite der Ausführung, während der ganze Charakter der Darstellung und die Eigenart der Stoffgestaltung die gleichen bleiben und auch die einzelnen Motive Verwandtschaft zeigen. Für die genannten vier Kapitel muß daher eine einheitliche Quelle angenommen werden. Daß diese einheitliche Quelle die Dichtung des Rhianos ist, wird, abgesehen von den drei bei Pausanias vorkommenden Rhianoszitaten[1]), vor allem durch den Umstand bewiesen, daß Aristomenes in den Kap. 18—21 unbestreitbar die beherrschende Rolle spielt, eine Eigentümlichkeit, die Pausanias in Kap. 6 als für Rhianos charakteristisch bezeichnet hat[2]).

Gerade dieses von Pausanias bezeugte Kennzeichen der rhianischen Darstellung, Aristomenes' überragende Stellung, läßt sich nach der Schilderung vom Fall Hiras bis zur Erzählung vom Tode des Aristomenes nicht mehr beobachten. In Kap. 22 ist zweifellos der Verräter Aristokrates die Hauptgestalt, in Kap. 23 stehen die jungen Messenier Gorgos und Mantiklos im Vordergrund. Weiter zeigt schon eine flüchtige Durchsicht des Abschnittes von Kap. 21 Ende bis Kap. 24, 3, daß er keine so geschlossene stilistische Einheit bildet wie die vorangehenden Kapitel. Gerade bei der Anaxilasepisode vermißt man außerdem die dichterische Gestaltung des Stoffes. Auch darin wird man vielleicht Rickenmann[3]), der einen Einfluß des Rhianos auf Pausanias' Darstellung über Kap. 21 hinaus geleugnet hat, Recht geben können, daß die Wesensart des Aristomenes, der in der Geschichte der Belagerung von Hira

[1]) Paus. IV, 1, 6; 15, 2; 17, 11.

[2]) Es ist unverständlich, weshalb Manso (Sparta Bd. I, 2, S. 265ff.) und Niese („Die ältere Geschichte Messeniens" Herm. 26 [1891], S. 27 Anm. 4) bestreiten, daß Rhianos' Dichtung überhaupt Einfluß auf die Darstellung des Pausanias ausgeübt habe, oder doch nur gelegentliche Benutzung des rhianischen Epos durch Pausanias annehmen. Diesen ohne jede Begründung vorgetragenen Zweifel haben Hitzig-Blümner (Kommentar zur Pausaniasausgabe Bd. II, S. 117 o.) überzeugend widerlegt.

[3]) Rhianos und Myron S. 23ff. Rickenmann hat im Gegensatz zur gesamten übrigen Rhianosforschung die Ansicht vertreten, Rhianos' Einfluß sei auf die Kap. 18—21 beschränkt.

als entschlossen, tatkräftig und immer unverzagt erscheint, in den folgenden Kapiteln gelegentlich einen gewissen Zug müder Resignation zeigt. Alle diese Argumente, wenn sie auch meist mehr gefühlsmäßig sind und künstlerische Kriterien wie Stil, Charakterzeichnung u. ä. heranziehen, lassen es doch als fraglich erscheinen, ob die Abhängigkeit des Pausanias von Rhianos weiter reicht als bis zum Ende des 21. Kapitels. Wenn aber Pausanias' Abhängigkeit von Rhianos in dem folgenden Abschnitt unsicher ist, so muß der aus der Anaxilasepisode gezogene Schluß, Rhianos sei es gewesen, der Aristomenes mit Anaxilas in Verbindung gebracht und ihn zum Zeitgenossen des rheginischen Tyrannen gemacht hat, als voreilig und gewagt erscheinen.

Trotzdem war es keine reine Willkür, wenn die Verfechter der Rhianoshypothese (nach der der hellenistische Epiker Aristomenes um 500 angesetzt hat) den rhianischen Ursprung auch des Anaxilaskapitels voraussetzten. Diese Voraussetzung stützt sich nämlich auf eine sehr einleuchtende Beobachtung K. O. Müllers[1]). Außerhalb von Pausanias' Nacherzählung fassen wir Spuren des rhianischen Epos nur noch durch fünf vereinzelte Zitate bei Stephanos von Byzanz unter den Stichworten Hira[2]), Dotion, Phigalia, Atabyron und Andania. Die vier ersten Zitate enthalten auch eine genaue Angabe darüber, in welchem Buche der rhianischen Messeniaka die betreffenden Stichworte vorgekommen sind. Infolge dieser wichtigen Hinzufügung können die an sich wertlosen Einzelzitate des Stephanos durch Kombination mit Pausanias' Beschreibung des aristomenischen Krieges ausgewertet werden[3]). So fügt Stephanos z. B. unter dem Stichwort Hira hinzu, der Name der messenischen Festung sei im ersten Buch der rhianischen Messeniaka erwähnt worden. Dieser Zusatz bringt eine erwünschte Bestätigung der Angabe des Pausanias im 6. Kapitel, Rhianos habe die Ereignisse des aristomenischen Krieges erst von dem Ausgang der Schlacht

[1]) Dorier Bd. I, S. 152 Anm. 1.

[2]) Dieses Stephanoszitat hat Niese (Herm. 26, S. 27 Anm 4) offenbar übersehen, als er Zweifel äußerte, ob Rhianos Hira überhaupt erwähnt habe.

[3]) Dies ist eingehend und umfassend geschehen durch Meineke, Analecta Alexandrina, S. 194ff.

am Großen Graben an beschrieben, also mit der Belagerung von Hira oder unmittelbar vorher eingesetzt. Unter dem Stichwort Phigalia zitiert Stephanos einen Vers des rhianischen Epos, der aussagt, ein gewisser Tharyx habe eine (in dem Verse nicht mit Namen genannte) Frau nach Phigalia in die Ehe geführt. Durch einen glücklichen Zufall können wir aus einer Bemerkung des Pausanias[1]) ersehen, wer dieser Tharyx und auch die nicht genannte Frau war. Pausanias berichtet nämlich a. a. O., Aristomenes habe nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges seine Schwester und seine drei Töchter verheiratet, und zwar habe er die Schwester Hagnagora mit Tharyx von Phigalia vermählt. Der rhianische Vers, der diese Begebenheit berührt, hat nach Stephanos im fünften Buch des messenischen Epos gestanden. Damit wird eine Erzählung, die sich im 24. Kapitel des Pausanias, also n a c h dem Bericht über den Fall von Hira, findet, als zweifellos rhianischen Ursprungs erwiesen. Darüber hinaus läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß Rhianos die Eroberung der messenischen Festung, die zeitlich unmittelbar vor der Heirat des Tharyx und der Hagnagora liegt, ebenfalls im fünften (oder allenfalls im vierten) Buch geschildert haben muß; denn zwischen der Einnahme von Hira und den Heiraten von Aristomenes' Schwester und Töchtern geht nach Pausanias' Darstellung kaum ein Ereignis vor sich. Andererseits erfordert der reiche Stoff, den die Taten des Aristomenes und die Geschichte der Belagerung von Hira in Pausanias' Darstellung bilden, daß man von den sechs bei Stephanos bezeugten Büchern der rhianischen Messeniaka der Belagerung der messenischen Festung möglichst viel Raum zuweist.

Eine noch wertvollere Angabe hat Stephanos unter dem Stichwort Atabyron gemacht: Dieser rhodische Berg sei im sechsten Buch von Rhianos' Messeniaka vorgekommen. Besäßen wir nicht die Nacherzählung des Pausanias, so hätte wohl schwerlich jemand die richtige Erklärung für die Erwähnung eines so weit abgelegenen Berges in einer Geschichte des messenischen Krieges gefunden. Tatsächlich hat Rhodos in den Messeniaka des Rhianos eine nicht unwesentliche Bedeutung gehabt. Pausanias erzählt, ebenfalls im

[1]) Paus. IV, 24, 1.

24. Kapitel, daß Aristomenes nach der Verheiratung seiner Schwester und seiner beiden älteren Töchter die jüngste auf Geheiß des delphischen Gottes einem rhodischen Fürsten Damagetos von Ialysos zur Frau gegeben habe und dann mit diesem und seiner Tochter nach Rhodos gegangen sei. Das Atabyron war als höchster Punkt im Westen von Rhodos dem vom griechischen Mutterlande her kommenden Seefahrer schon von weitem als Wahrzeichen der Insel sichtbar; als solches wird es vermutlich auch von Rhianos in sein messenisches Epos eingeführt worden sein. So erklärt sich in einfachster Weise die zunächst sehr auffällige Erwähnung des rhodischen Berges. Auf der anderen Seite aber sichert die Angabe des Stephanos über Atabyron den rhianischen Ursprung dessen, was bei Pausanias von der Verbindung des Aristomenes mit Rhodos erzählt wird[1]). Die Buchangaben unter den Stichworten Phigalia und Atabyron stützen und bestätigen sich gegenseitig in sehr willkommener Weise: Wenn im fünften Buch der rhianischen Messeniaka von der Heirat der Schwester des Aristomenes, Hagnagora, (und seiner Töchter) gesprochen wurde, so paßt es allerdings sehr gut, wenn im sechsten Buch von der im Anschluß an die Heirat der jüngsten Tochter erfolgenden Auswanderung nach Rhodos die Rede war. Mit dem Tode des im Vordergrund der Dichtung stehenden Helden muß das sechste Buch[2]) und mit diesem das ganze Epos des Rhianos seinen natürlichen Abschluß gefunden haben. Wenn sich noch im 24. Kapitel bei Pausanias Spuren rhianischen Einflusses finden, wenn sogar der gesamte Inhalt von Kap. 24, 1—3 durch die beiden Stephanoszitate s. Phigalia und Atabyron als aus dem rhianischen Epos stammend erwiesen wird, so lag es nahe, auch

[1]) Rickenmann hat Rhianos und Myron S. 28ff. vergeblich versucht, durch spitzfindige und in keiner Weise überzeugende Gründe die Beweiskraft der beiden Stephanoszitate, die ihm bei seiner Auffassung höchst ungelegen waren, abzuschwächen und den Zusammenhang zwischen ihnen und Pausanias' Erzählung wieder zu zerreißen. Rickenmann beschränkt sich darauf, die augenfälligen Übereinstimmungen zwischen Stephanos und Pausanias zu bagatellisieren.

[2]) Die vier Zitate mit Buchangabe gehören in das 1., 4., 5. und 6. Buch. Da mehr Bücher für die Messeniaka nicht bezeugt sind, so wird das 6. Buch, in dem Aristomenes' Tod erzählt wurde, das letzte des Gesamtwerkes gewesen sein.

für den zwischen dem Bericht von Hiras Einnahme und der Erzählung von den Heiraten liegenden Abschnitt, also für die Kap. 22 und 23, den rhianischen Ursprung in der gleichen Weise als selbstverständlich vorauszusetzen. Durch K. O. Müllers scharfsinnige Kombination des Stephanoszitates mit der Erzählung bei Pausanias glaubten sich insbesondere die Vertreter der Rhianoshypothese der Mühe überhoben, die rhianische Herkunft dieser beiden Kapitel erst noch durch einen eigenen Beweis sicherzustellen. Indessen lassen sich, wie schon gezeigt wurde, gegen diese Voraussetzung allgemein Einwände geltend machen und auch im einzelnen Zweifel gegen den rhianischen Ursprung von Teilen des Abschnittes zwischen Kap. 21 und 24 vortragen. Die Frage, ob die Anaxilasepisode wirklich auf das Werk des Rhianos zurückzuführen ist, läßt sich daher nur durch eine eingehende Untersuchung des 23. Kapitels entscheiden.

Das 23. Kapitel zerfällt in zwei Teile: die Abfahrt und Auswanderung der Messenier bis Elis (§§ 1—4) und die eigentliche Anaxilasepisode (§§ 5—10), die durch die in § 4 enthaltene Zeitbestimmung gegeneinander abgesetzt werden. Der erste Satz des Kapitels enthält die Angabe, daß die im Lande bleibenden Messenier nach dem Fall von Hira zu Heloten gemacht werden, während die an der Küste wohnenden Mothonäer und Pylier ihre Schiffe besteigen und nach dem elischen Hafen Kyllene fahren, von wo aus sie die Verbindung mit den unter Aristomenes auf arkadisches Gebiet übergetretenen Verteidigern von Hira aufnehmen. Ihre Absicht ist, sich unter Führung des Aristomenes in der Fremde eine neue Heimat zu suchen. — Pylier und Mothonäer werden hier mit dem rhianischen Helden in Verbindung gebracht: da erhebt sich sogleich die Frage, ob diese Nachricht auf Rhianos zurückgeht. Durch einen Zufall sind wir in der Lage, diese Frage mit Sicherheit bejahen zu können. In einem kleinen Nebensatz zu Anfang des 18. Kapitels — also in einem unbestritten rhianischen Zusammenhang — berichtet nämlich Pausanias, die Pylier und Mothonäer hätten den in Hira eingeschlossenen Messeniern den Zugang zur Küste — und damit ihre Versorgung — freigehalten. Auch der kephallenische Kaufmann, der Kap. 20, 8 als Gastfreund des Aristomenes erwähnt wird und der den Eingeschlossenen bringt, was sie

brauchen, kann nur von der messenischen Küste aus in die Festung des Aristomenes gelangt sein. Auch diese Stelle des 20. Kapitels stammt wieder aus rhianischem Zusammenhang. Pylier und Mothonäer waren also von Rhianos als Bundesgenossen der Verteidiger Hiras genannt. Natürlich hatten sie nach dem verlorenen Kriege wegen ihrer Treue den Messeniern gegenüber nichts Gutes von den Spartanern zu erwarten. Rhianos, der mit seinen Sympathien zweifellos auf seiten des Aristomenes und der Messenier steht[1]), konnte auch ihre treuen Bundesgenossen nicht in die Hände der erbitterten Spartaner fallen lassen. Der Inhalt des § 1 ist also aus der rhianischen Dichtung geflossen.

Aristomenes lehnt das Angebot der Führung für seine Person ab, und zwar mit der Begründung, solange er lebe, werde er den Kampf gegen Sparta nicht aufgeben, dem er zum Erbfeind bestimmt sei. Zu seinen Stellvertretern macht Aristomenes die Führer der jungen Generation, seinen eigenen Sohn Gorgos und den Sohn des ihm befreundeten Sehers Theoklos, Mantiklos. Der Bericht über die messenische Auswanderung wird hier etwas unvermittelt abgebrochen. Es folgt eine Erzählung von der letzten Kriegshandlung der Messenier gegen die Spartaner kurz nach der Übergabe ihrer Festung. Euergetidas, des Aristomenes Schwager[2]), faßte, nachdem ein Plan des Aristomenes, von Arkadien aus durch einen plötzlichen Überfall dem siegestrunkenen Feind Sparta fortzunehmen, gescheitert war[3]), den Entschluß, durch einen kühnen Streifzug die ihren Sieg bei Hira feiernden Spartaner zu über-

[1]) Ed. Schwartz hat (Hermes 34 [1899], S. 434) diese Tatsache bestritten („nicht Sympathie mit den Messeniern, sondern überlegene poetische Kunst rückte den Besiegten in den Mittelpunkt"). Diese unbewiesene Behauptung beruht auf der ganzen Auffassung, die sich Schwartz vom Wesen und vom Grundgedanken der rhianischen Dichtungen macht: Rhianos von Bene auf Kreta, „dem Ursitz echtesten Doriertums" habe, mit seinen Dichtungen ein „Gesamtbild altdorischen Heldenruhms" entwerfen wollen. Aber es spricht nicht gerade für den dorischen Heldenruhm der Spartaner, wenn sie 22 Jahre um eine kleine Bergfestung kämpfen müssen und dann auch nur durch Verrat und zahlenmäßige Überlegenheit siegen, wie es Rhianos beschrieb.

[2]) Vgl. Paus. IV, 21, 2.

[3]) Vgl. Paus. IV, 22, 3—5.

raschen, und ihnen wenn auch nicht die Festung wieder zu entreißen, so doch möglichst viel Schaden zuzufügen. Euergetidas fällt bei diesem Rachezuge. — Die Erzählung kehrt nun wieder zur messenischen Auswanderung zurück: Aristomenes schickt alle Messenier, die für die Auswanderung geeignet sind, mit den beiden von ihm bestimmten Führern nach Kyllene. In § 4 wird dann die Erzählung wiederum durch die genaue Zeitbestimmung für das Ende des aristomenischen Krieges unterbrochen.

Die Art, wie Aristomenes die Ablehnung der ihm angebotenen Führung begründet, paßt ausgezeichnet zu dem Bilde, das in den rhianischen Kapiteln 18—21 bei Pausanias von der Wesensart des messenischen Führers entworfen wird. Aristomenes ist die Seele des Widerstandes, unermüdlich kämpft er gegen die Unterdrücker und sinnt stets darauf, wo er den Messeniern nicht nützen kann, wenigstens den Spartanern oder ihren Verbündeten zu schaden[1]). Es gibt noch einen anderen Beweis dafür, daß Aristomenes' Ablehnung der Führung und seine Begründung dafür aus dem rhianischen Epos übernommen ist. Rhianos hat, wie aus Kap. 24, 2 bei Pausanias hervorgeht, Aristomenes in der Absicht nach Rhodos gehen lassen, von dort aus die beiden asiatischen Könige Ardys und Phraortes aufzusuchen, zweifellos, um sie zum Kampf gegen Sparta zu gewinnen. Dieser Zweck der geplanten Reise wird aus dem Folgenden klar ersichtlich: Kap. 24, 3 wird erzählt, Aristomenes sei, ehe er noch die Reise antreten konnte, von einer Krankheit dahingerafft worden; „denn", heißt es weiter, „kein Unheil sollte den Spartanern mehr von Aristomenes her entstehen[2])". Auch in diesem Satz wird wieder der Gedanke der Erbfeindschaft gegen

[1]) Rickenmann hat Rhianos u. Myron S. 26 M. einen Gegensatz zwischen dem in den Kap. 20 u. 21 auftretenden Gedanken, daß den Messeniern der Untergang vom Schicksal vorherbestimmt sei, und der hier ausgesprochenen Idee von Aristomenes' unauslöschlichem Haß gegen Sparta konstruieren wollen. Die beiden Gedanken widersprechen sich aber in keiner Weise; denn der vorherbestimmte Untergang bezieht sich ausdrücklich nur auf den Fall von Hira; Aristomenes' Haß braucht aber durchaus nicht durch die Einnahme seiner Festung ein Ende gesetzt zu sein.

[2]) Aus der griechischen Fassung dieser Worte hat Jacobs (Verm. Schr. Bd. 8 [1844], S. 93 Anm. 27) einen rhianischen Hexameter herzustellen versucht.

Sparta ausgesprochen; der Satz scheint sich sogar unmittelbar auf Aristomenes' Begründung seiner Ablehnung zu beziehen. Wenn Aristomenes die Führung der Auswanderer ablehnt, so tut er es also deshalb, weil er schon den Plan gefaßt hat, von Rhodos aus den Kampf gegen Sparta zu erneuern. Da die Fahrt des Aristomenes nach Rhodos für Rhianos gesichert ist, so stammt auch die abschlägige Antwort und die Entsendung des Gorgos und Mantiklos an die Auswanderer aus Rhianos' Dichtung. Die Namen Gorgos und Mantiklos kommen in den Rhianoskapiteln 18—21 wiederholt vor, ein weiterer Beweis für die rhianische Herkunft des vorliegenden Zusammenhanges.

Endlich läßt sich auch für den Rachezug des Euergetidas der rhianische Ursprung mit Sicherheit beweisen. Daß dieser Überfall auf die Spartaner bei Hira, der wenige Tage nach der Kapitulation der Festung erfolgt sein muß, da die Spartaner von Euergetidas bei der Siegesfeier überrascht werden, hier nachgetragen wird, hat offenbar einen besonderen Grund: es wäre nämlich zu erwarten gewesen, daß auch der Name des Euergetidas, der sich bei der Belagerung von Hira nicht weniger ausgezeichnet hatte als Gorgos und Mantiklos, als eines der Führer der Auswandernden genannt wurde. Um das Fehlen dieses Namens zu erklären, mußte die Erzählung auf die Geschichte vom Heldentod des Euergetidas zurückgreifen. Die Erwähnung von Euergetidas' Rachezug war übrigens noch aus einem anderen Grunde notwendig. An einer früheren Stelle[1]) war Euergetidas als Mann von Aristomenes' Schwester Hagnagora bezeichnet worden. Von dieser Hagnagora erzählte Rhianos, wie man aus dem 24. Kapitel ersieht und durch das Stephanoszitat s. Phigalia bestätigt findet, daß Aristomenes sie vor seiner Fahrt nach Rhodos dem Tharyx von Phigalia zur Frau gegeben habe. Euergetidas mußte also vorher seinen Tod gefunden haben, ehe die — verwitwete — Hagnagora ein zweites Mal heiraten konnte. Da die Heirat der Hagnagora mit Tharyx den Tod des Euergetidas voraussetzt, so war sein Rachezug bei Rhianos erzählt. In der Nacherzählung bei Pausanias zeigen sich noch deutliche Spuren rhianischer Herkunft, z. B. der Gedanke

[1]) Paus. IV, 21, 2.

der Erbfeindschaft gegen Sparta, der auch den Euergetidas beseelt und zu seiner letzten Tat antreibt. Auffällig ist auch die Hervorhebung der ausgewählten Schar, die Euergetidas zu seinem Überfall mitnimmt. Alle seine Streifzüge unternimmt und alle seine Kämpfe gewinnt der rhianische Aristomenes, wie die Pausaniaskapitel 18—21 zeigen, mit einer Schar ausgewählter Messenier, die bald aus achtzig, bald aus dreihundert, bald aus fünfhundert Mann besteht; manchmal fehlt auch die Angabe der Zahl. Die Bedeutung, die innerhalb des aus Rhianos' Werk geflossenen pausanianischen Berichtes solchen Scharen ausgewählter Freiwilliger zukommt, paßt sehr gut zu dem Charakter des von Rhianos beschriebenen Kleinkrieges[1]). Daß die Rache an den siegestrunkenen Spartanern gelingt, wenn auch Euergetidas sein Leben dabei einbüßt, erscheint als ein gewisser Ausgleich für das furchtbare Unglück, das die Verteidiger von Hira getroffen hat. Auch dieser Gedanke würde sich ausgezeichnet in das Epos des Rhianos einfügen, der Aristomenes verherrlicht und für die Messenier Partei ergriffen hat. Der Inhalt der §§ 1—3 des 23. Kapitels: Abfahrt und Auswanderung der Pylier und Mothonäer bis Elis, Angebot der Führung an Aristomenes, dessen Ablehnung, Bestimmung des Gorgos und Mantiklos zu Führern und der Rachezug des Euergetidas, muß also auf die rhianische Dichtung zurückgeführt werden.

In § 4 folgt dann, etwas unvermittelt, eine Zeitangabe in Olympiaden- und Archontenjahren. Da diese Angabe für die Einnahme von Hira gilt, so hätte sie eigentlich am Ende des 21. Kapitels ihren Platz finden müssen. Warum die Zeitangabe versetzt ist, läßt sich hier noch nicht feststellen, doch soll die Tatsache als solche festgehalten werden. Daß diese Zeitangabe in Olympiaden- und Archontenjahren nicht von Rhianos stammen kann, ist bereits in der Untersuchung über die chronologische Erörterung in Kap. 15 gezeigt worden[2]). Abgesehen davon, daß derartige Zeitangaben in einem epischen Gedicht stilistisch undenkbar sind, findet sich die Olympiaden- und Archontenchronologie bei Pausanias über den

[1]) Aristomenes' Kriegführung wird Kap. 18, 1f. — also in rhianischem Zusammenhang — genau geschildert.

[2]) Vgl. S. 11f. im 1. Kap. („Die Leotychidasfrage").

ganzen Abriß der messenischen Geschichte verteilt, nicht nur in dem Bericht über die messenischen Kriege.

In § 5 wird die Erzählung von der messenischen Auswanderung fortgesetzt. Da die Eleer ihnen Gastfreundschaft bieten, bleiben die Messenier den Winter über in Kyllene. Als dann aber die Frage nach dem Ziel der Auswanderung erörtert wird, ergeben sich Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden messenischen Führern: Gorgos, des Aristomenes Sohn, schlägt vor, die Insel Zakynth zu besetzen, um von dort aus den Spartanern zu schaden, während Mantiklos in die weite Ferne nach Sardinien fahren will, um die verlorene Heimat und den spartanischen Feind zu vergessen; dabei weist er auf die Größe und Fruchtbarkeit Sardiniens hin. Wenn Mantiklos hier die Insel als *μεγίστην καὶ εὐδαιμονίᾳ πρώτην* bezeichnet, so stammt diese superlativische Ausdrucksweise sicher nicht von Pausanias selbst, der, wie sein ungewöhnlich langer Exkurs über Sardinien im X. Buche[1]) zeigt, über die Größenverhältnisse der Insel genau Bescheid weiß und sich etwas auf dieses Wissen zugute tut. Es ist nun längst darauf hingewiesen worden, daß der ganze Vorschlag des Mantiklos sich sehr eng an eine Herodotstelle anlehnt[2]). Herodot berichtet im I. Buch[3]) von einem Vorschlag, den Bias von Priene den von den Persern bedrängten Ioniern gemacht habe: Bias riet ihnen, „sie sollten in gemeinsamem Zuge sich aufmachen und nach Sardinien fahren und dann eine einzige Polis aller Ionier gründen, und so sollten sie von der Knechtschaft befreit, in Wohlstand leben, indem sie die größte von allen Inseln besiedelten und über die anderen herrschten". Noch an einer anderen Stelle findet sich bei Herodot[4]) die gleiche Vorstellung von Sardinien: Histiaios macht sich anheischig, dem Dareios Sardinien, *νῆσον τὴν μεγίστην*, tributpflichtig zu machen. Bei einem Vergleich zwischen der ersten Herodotstelle und dem Vorschlag des Mantiklos bei Pausanias ergibt sich eine weitgehende inhaltliche Übereinstimmung zwischen beiden. Die Lage der Ionier und die der Messenier ist die gleiche: sie stehen vor der Frage, was sie unternehmen

[1]) Paus. X, 17, 1—13.
[2]) Freeman, Geschichte Siziliens, deutsche Ausgabe Bd. II, S. 437.
[3]) Her. I, 170.
[4]) Her. V, 106.

sollen, um dem Joch fremder Herren zu entgehen. In beiden Fällen handelt es sich um eine große Versammlung, über deren zukünftiges Schicksal beraten wird; in beiden Fällen wird der Vorschlag zur Auswanderung nach Sardinien vorgetragen, der übrigens beide Male nicht zur Ausführung gelangt. Ein Zweifel, welcher von beiden Vorschlägen der originale ist, ist nicht möglich: der Vorschlag des Mantiklos bei Pausanias ist der phantasielose Abklatsch des herodoteischen. Der Charakter der Fälschung zeigt sich aber besonders stark, wie gewöhnlich, in der möglichst wörtlichen Anlehnung. Die Bezeichnung der Insel als *μεγίστη* (ein geographischer Irrtum, der sich nach Herodot im Altertum noch lange behauptet hat), ist aus den beiden Herodotstellen einfach übernommen, die Hervorhebung des *εὐδαιμονέειν* bei Herodot wird in dem zweiten Beiwort für die Insel *εὐδαιμονίᾳ πρώτη* deutlich nachgeahmt. Der ganze Vorschlag des Mantiklos ist also eine Fälschung mit Hilfe von Herodotreminiszenzen.

Der Gegenvorschlag des Gorgos verdient aber nicht geringere Aufmerksamkeit. Er ist nämlich offenbar ebenfalls nicht original. Das beweist die Begründung, daß man sich auf Zakynth niederlassen solle, um von dort aus die lakonischen Küsten zu plündern und zu verwüsten. Es kann nicht zweifelhaft sein, woher dieser Kriegsplan genommen ist: Thukydides berichtet an mehreren Stellen seines Geschichtswerkes[1]) von den Unternehmungen athenischer Flotten, die lakonische Küstenstädte erobern und das umliegende Land verwüsten. Aus Thukydides stammt auch die Einbeziehung der Insel Zakynth; im peloponnesischen Kriege hat Zakynth als Flottenstützpunkt der Athener für ihre Unternehmungen gegen die peloponnesischen, insbesondere gegen die lakonischen Küsten eine bedeutende Rolle gespielt. Die Spartaner bemühten sich, die Insel in ihren Besitz zu bringen; ohne Zakynth und Kerkyra als Operationsbasis hätten die Athener nicht die Möglichkeit gehabt, die peloponnesischen Küsten dauernd wirksam in Schach zu halten. Besonders bemerkenswert ist die enge Verbindung zwischen dem von den Athenern besetzten Zakynth und den Messeniern beim Pylosunternehmen: von Zakynth laufen die

[1]) Thuk. II, 25; III, 16; in Buch IV das Pylosunternehmen.

athenischen Schiffe aus, denen die Einschließung der Spartaner in Sphakteria gelingt. Der Vorschlag des Gorgos ist also ganz dem Thukydides entnommen, wie der des Mantiklos aus Herodot entlehnt war.

Es folgt von § 6 an die eigentliche Anaxilasepisode. Dem Meinungsstreit zwischen Gorgos und Mantiklos bereitet Anaxilas, der Tyrann von Rhegion, durch die Aufforderung, die Messenier sollten nach Unteritalien kommen, ein schnelles Ende. Bentley[1]) schon hatte festgestellt, daß dieser Anaxilas mit dem Tyrannen von Rhegion aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts identisch ist und daß die Zeitbestimmungen, durch die Anaxilas im 23. Kapitel bei Pausanias in das 7. Jahrhundert versetzt wird, gefälscht sein müssen. Immerwahr[2]) und Eduard Schwartz[3]) haben mit Recht darauf hingewiesen, daß diese gefälschte Chronologie des Anaxilas bei Pausanias auf Rhianos nicht zurückgehen könne; die Schlußfolgerung, daß dieser vielmehr den echten, geschichtlichen Anaxilas gemeint habe, lag so nahe, daß weder Immerwahr noch Schwartz es für nötig hielten, den rhianischen Ursprung der Anaxilasepisode noch eigens zu beweisen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß diese Voraussetzung der rhianischen Herkunft durchaus nicht sicher und selbstverständlich ist. Aus diesem Grunde soll im folgenden auch der zweite Teil des 23. Kapitels einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen werden.

Am Anfang von § 6 wird zunächst Anaxilas' Herkunft bestimmt: er sei der vierte Nachkomme eines Alkidamidas gewesen, der am Ende des sog. ersten messenischen Krieges von Messenien nach Rhegion ausgewandert sei. Diese Angabe ist in derselben Weise und mit derselben Absicht gefälscht wie die Zeitbestimmung in § 10 des 23. Kapitels: auch durch diese Aussage über seine Herkunft soll Anaxilas in das 7. Jahrhundert versetzt werden. Es mag vielleicht auffallen, daß Anaxilas der vierte Nachkomme des Alkidamidas genannt wird, nicht der dritte, wie man nach dem Tyrtaioszitat von den „Vätern der Väter" erwarten würde; doch muß diese Abweichung wohl ähnlich erklärt werden wie die Hinzufügung der

[1]) Dissertat. upon the Epistles of Phalaris IV.

[2]) W. Immerwahr, Die Lakonika des Pausanias, S. 145.

[3]) Ed. Schwartz, Herm. 34 (1899), S. 435.

einen Generation bei den Eurypontiden[1]), bei denen ebenfalls nicht die dritte, sondern die vierte Generation am sog. zweiten messenischen Kriege beteiligt ist. Möglicherweise war es die Absicht des Fälschers, durch die genaue Bezeichnung der Herkunft bei seinen Lesern den Eindruck zu erwecken, als meine er mit seinem Anaxilas nicht die geschichtlich bekannte Persönlichkeit, sondern einen anderen, zwei Jahrhunderte älteren Träger des gleichen Namens. Daß aber diese Auffassung unmöglich ist und es sich hier um eine wirkliche Fälschung handelt, geht aus der folgenden Erzählung mit Sicherheit hervor; denn die hier erzählten Ereignisse stimmen in überraschender Weise mit Ereignissen überein, die aus der Geschichte des rheginischen Tyrannen am Anfang des 5. Jahrhunderts bekannt sind.

Bei Pausanias wird erzählt, Anaxilas habe, als die Messenier auf seine Aufforderung hin zu ihm gekommen wären, ihnen erklärt, die Zankläer, die ihm feindlich gesonnen seien, besäßen ein ertragreiches Land und eine an einer günstigen Stelle Siziliens gelegene Stadt. Anaxilas, fährt die Erzählung fort, bietet sich an, gemeinsam mit ihnen die Stadt zu erobern und sie ihnen dann zu überlassen. Die Messenier gehen auf den Vorschlag des Anaxilas ein und werden von ihm nach Sizilien übergesetzt. An dieser Stelle wird die Erzählung durch einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Besiedlung von Zankle unterbrochen, der den § 7 ausfüllt. Die Zankläer, so heißt es weiter, werden von Anaxilas in einem Seegefecht und von den Messeniern in einer Landschlacht geschlagen; darauf werden sie von der Landseite aus durch die Messenier und von der Seeseite aus durch die rheginische Flotte eingeschlossen. Als ihre Mauer von den Messeniern erstiegen ist, fliehen sie zu den Altären der Götter. Anaxilas fordert nun die Messenier auf, die wehrfähigen Zankläer zu töten und die übrigen mit den Frauen und Kindern in die Sklaverei zu verkaufen. Gorgos und Mantiklos aber treten für die Zankläer ein und bitten Anaxilas, er möge sie, die selbst von stammverwandten Männern gottlosen Frevel erduldet hätten, nicht zwingen, gleichen Frevel an

[1]) Vgl. Paus. IV, 15, 3 und zu dieser Stelle Schwartz Herm. 34 (1899), S. 435 u.

Griechen zu üben. Zwischen Siegern und Besiegten kommt eine Vereinbarung zustande, nach der sie hinfort die Stadt gemeinsam bewohnen; nach den neuen Bewohnern wird Zankle in Messene umbenannt. Darauf folgt die Zeitbestimmung in Olympiaden- und Archontenjahren, die aber nicht die Erzählung beschließt, sondern in auffälliger Weise zerschneidet; denn im folgenden wird die unterbrochene Erzählung durch den Bericht über die Gründung eines Heiligtums des Herakles Mantiklos vor den Mauern von Zankle-Messene fortgeführt. Der Gott trägt seinen Beinamen nach dem Gründer des Kultes, Mantiklos, dem Freunde des Gorgos und Sohne des messenischen Sehers Theoklos, der bei der Erstürmung von Hira den Opfertod gestorben war[1]).

Über den rheginischen Tyrannen Anaxilas zu Beginn des 5. Jahrhunderts und seine Beziehungen zu Zankle sind wir vor allem durch Herodot unterrichtet. Dieser erzählt VI 22f. von dem Entschluß der Samier, nach der Seeschlacht von Lade und der Einnahme von Milet vor den andringenden Persern zurückzuweichen und auszuwandern. Zu derselben Zeit erhalten die Samier von den Zankläern aus Sizilien die Aufforderung, mit anderen Ioniern zur Kaleakte zu kommen, da sie dort eine Polis der Ionier gründen wollten. Auf diese Aufforderung gehen von den Ioniern nur die Samier mit den milesischen Flüchtlingen ein. Als sie sich nach Sizilien eingeschifft haben und im Hafen von Lokroi Epizephyrioi (nicht weit von Zankle und Rhegion an der Küste des heutigen Kalabriens) angelangt sind, sind die Zankläer gerade in einen Krieg mit einer sizilischen Stadt verwickelt und belagern diese unter ihrem Könige Skythes. Anaxilas, der damals mit den Zankläern verfeindet ist, nutzt diese Lage aus: er knüpft mit den Samiern Verhandlungen an und beredet sie, da die Aussicht auf eine Ansiedlung an der Kaleakte durch das Kriegsunternehmen der Zankläer in die Ferne gerückt sei, lieber die sich ihnen bietende Gelegenheit zu ergreifen, das von Verteidigern entblößte Zankle einzunehmen. Die Samier kommen dieser Aufforderung nach und besetzen Zankle; als dies die Zankläer erfahren, brechen sie die Belagerung ab, um ihre Stadt zu entsetzen, und rufen ihren Bundes-

[1]) Paus. IV, 21, 10.

genossen Hippokrates von Gela zur Hilfe. Dieser macht jedoch mit den Samiern gemeinsame Sache und verrät die Zankläer an sie, nachdem er deren König Skythes und dessen Bruder gefesselt hat fortschaffen lassen. Er hat sich als Lohn für diesen Verrat von den Samiern ausbedungen, daß ihm die Hälfte von aller beweglichen Habe und von den zu Sklaven gemachten Einwohnern der Stadt und auf dem Lande alles gehören solle. Die Mehrzahl der Zankläer hält Hippokrates gefangen, die dreihundert bedeutendsten Bürger der Stadt aber übergibt er den Samiern, damit sie sie töteten; diese lehnen das jedoch ab. Das folgende Kapitel (VI 24) enthält eine kurze Darstellung der weiteren Lebensschicksale des Skythes.

Die Berührungen des pausanianischen und des herodoteischen Berichtes sind unschwer zu erkennen[1]). Der Aufforderung der

[1]) Daß die Anaxilasepisode bei Pausanias eine Fälschung ist, die nicht nur den geschichtlichen Anaxilas zeitlich falsch einordnet, sondern auch inhaltlich die geschichtlichen Tatsachen entstellt, ist längst nachgewiesen. Für den Aufbau der pausanianischen Anaxilaserzählung sind Herodot — und Thukydides (für den Rückblick auf die Geschichte der Besiedlung Zankles) benutzt. (Angabe der Stellen bei Busolt GG II, S. 782 Anm.) Es ist verfehlt, aus der Fälschung noch einen geschichtlich echten Kern herausschälen zu wollen, wie es Unger (Rhein. Mus. 37 [1882], S. 182f.) versucht. Das Urteil über den geschichtlichen Wert des pausanianischen Berichtes ist mit dem Nachweis der Fälschung gefällt (Niese, Art. „Anaxilas" in der RE. von Pauly-Wissowa, Bd. I, Sp. 2083, 61: „was Pausanias IV, 23, 6ff. über die Gründung von Messana durch Anaxilas erzählt, ist erdichtet"), das Interesse des Historikers damit erloschen. Für die literarhistorische Betrachtung beginnt aber jetzt erst eigentlich die Untersuchung: Wie ist Pausanias zu dieser Fälschung gekommen? In welchem Verhältnis steht sie zu der Dichtung des Rhianos? Mit welchen Mitteln und zu welchem Zweck arbeitet der Fälscher? Was läßt sich über seine Persönlichkeit ermitteln? Diese Fragen lassen sich nur durch eine Gegenüberstellung der Berichte lösen. Eine solche Gegenüberstellung hat Freeman, Geschichte Siziliens, deutsch. Ausg. v. Lupus, Bd. II, S. 435ff. begonnen, hat aber nur Einzelheiten hervorgehoben, ebenso Hitzig-Blümner (Kommentar zur Pausaniasausgabe Bd. II S. 149 u.). Der synoptische Vergleich, den Philipp (Art. „Messana" in der RE. von Pauly-Wissowa, Bd. XV, 1 [1931], Sp. 1214) bringt, ist leider nicht durchgeführt; auch hier werden die Folgerungen aus der Gegenüberstellung für Pausanias und seine Quelle nicht gezogen, es kommt sogar der Charakter der Fälschung nicht klar genug zur Geltung. Um den für die

Zankläer an die ratlosen Samier entspricht die des Anaxilas an die ratlosen Messenier; beide Völker weichen dem Bedränger und suchen durch Auswanderung dem drohenden Schicksal der Unterwerfung zu entgehen. In beiden Fassungen macht Anaxilas den Auswanderern den Vorschlag, mit ihm gegen Rhegions alte Rivalin Zankle vorzugehen und die Stadt einzunehmen. Daß für die Fälschung bei Pausanias Herodot benutzt ist, läßt sich wiederum an der wörtlichen Entlehnung deutlich zeigen: bei Herodot heißt es von Anaxilas *διάφορος τοῖσι Ζαγκλαίοισι*, bei Pausanias umgekehrt von den Zankläern *διάφοροί εἰσι Ζαγκλαῖοι αὐτῷ*. Dieser kleine Unterschied ist indessen nicht so unbedeutend, wie es den Anschein haben könnte. Indem nämlich bei Pausanias die Zankläer als mit Anaxilas verfeindet hingestellt werden, scheint das erste Unrecht auf ihrer Seite zu liegen und bei Anaxilas ein gewisses Recht vorhanden, gegen sie vorzugehen. Es kommt hinzu, daß bei Pausanias die Messenier Landsleute des Anaxilas sind, dessen messenische Abstammung absichtlich betont wird. Das Eintreten der Messenier für ihren Landsmann gegen die ihm feindlich gesonnenen Zankläer kann also nicht als ein Unrecht angesehen werden, während bei Herodot die Tat der Samier doppelt verwerflich erscheinen muß, da weder Anaxilas hier im Recht noch die Samier ihm durch Stammverwandtschaft verbunden sind. Es zeigt sich hier also eine gewisse Tendenz, die Darstellung zugunsten der angreifenden Auswanderer, welche bei Pausanias zu Messeniern geworden sind, abzuändern. Bei Herodot (VI 24) heißt Zankle *καλλίστη πόλις*, bei Pausanias ist daraus eine *εὐδαίμων χώρα καὶ πόλις ἐν τῷ καλῷ τῆς Σικελίας* geworden. Samier wie Messenier gehen in gleicher Weise auf den Vorschlag des Anaxilas ein. Die Einnahme der Stadt ist allerdings verschieden geschildert. Bei Herodot gelingt den Samiern die Besitznahme der Stadt mühelos (*ἀπόνητι* VI 24 ex.) durch einen feigen Überfall auf das schutzlos ihnen preisgegebene Zankle. Bei Pausanias erobern die Messenier die Stadt unter Mitwirkung des Anaxilas nach ehrlichem Kampfe und durch Erstürmung der Mauern nach einer regelrechten Be-

Analyse unentbehrlichen Vergleich Satz für Satz durchführen zu können, wurden deshalb die Berichte des Pausanias und Herodot möglichst vollständig ausgeschrieben und nebeneinandergestellt.

lagerung. Noch ein anderer wichtiger Unterschied besteht zwischen dem Bericht des Pausanias und dem des Herodot: bei Herodot gewinnen die Samier die Stadt durch die Hinterlist des Anaxilas und behaupten sie durch einen ebenso hinterlistigen Verrat des Hippokrates von Gela, der um des eigenen Vorteils Willen die ihm verbündeten Zankläer preisgibt. Bei Herodot fällt also auf die „Eroberer" kein günstiges Licht, der Erzähler steht vielmehr unverhohlen mit seinen Sympathien auf seiten der Zankläer und ihres unglücklichen Königs Skythes. Bei Pausanias ist der Verräter Hippokrates von Gela vollkommen ausgeschaltet; die Messenier verdanken die Behauptung ihrer Eroberung nicht einem verräterischen Treubruch, wie sie die Stadt auch nicht durch einen Verrat gewonnen haben. Um die Messenier von jedem Makel zu befreien, der ihnen wegen der Einnahme von Zankle anhaften könnte, wird außerdem bei Pausanias von den Messeniern nicht, wie von den Samiern, ein Vertrag auf Teilung der Beute geschlossen, sondern die siegreichen Messenier räumen aus freiem Willen den überwundenen Zankläern die Hälfte der Stadt ein und lassen sie in ihrer Heimat wohnen. Bei Pausanias wird der *μούναρχος* (Herodot sagt ausdrücklich nicht *τύραννος*) Skythes, der *δικαιότατος πάντων ἀνδρῶν* (so nennt ihn Dareios bei Her. VI 24) überhaupt nicht erwähnt: es hätte die Messenier belasten und ins Unrecht setzen müssen, wenn sie einen solchen Mann des Thrones und der Heimat beraubt hätten. Alle Bestandteile des herodoteischen Berichtes, die ein ungünstiges Licht auf die Messenier hätten werfen und ihre Sache als ungerecht hätten erscheinen lassen müssen, sind also ausgelassen oder umgedeutet. So werden auch bei Pausanias die Messenier von Anaxilas herbeigerufen, bei Herodot die Samier von den Zankläern, denen sie ihren freundlichen Rat, sich an der Kaleakte anzusiedeln, mit schnödem Undank vergelten. Aber nicht allein auf die Fortlassung des Belastenden hat sich der offenbar in messenierfreundlichem Sinne arbeitende Fälscher beschränkt, er hat auch positiv ihre edle und gerecht denkende Gesinnung hervorgehoben. Von der Rolle, die Hippokrates von Gela bei Herodot spielt, hat sich nur ein Motiv erhalten: die Aufforderung, die Eroberer sollten die männlichen Einwohner töten und die Frauen und Kinder in die Sklaverei verkaufen. Aber auch hier ist eine

bewußte Abänderung vorgenommen: nicht Hippokrates, sondern Anaxilas ist es, der das Ansinnen an die Messenier stellt; bei Herodot sind es nur die dreihundert Aristokraten, die Hippokrates als seine politischen Gegner vernichten will, bei Pausanias sollen alle wehrfähigen Männer von Zankle getötet werden. In der gleichen Weise ist aber auch die Ablehnung der Messenier gegen die der Samier gesteigert: von den Samiern erzählt Herodot nur, daß sie der Aufforderung nicht nachkamen; von den Messeniern berichtet Pausanias, sie hätten das Ansinnen mit einer Begründung abgelehnt, die ihrer Gesinnung das beste Zeugnis ausstellt. Die Erzählung von Anaxilas' Aufforderung an die Auswanderer und der Einnahme von Zankle ist also bei Pausanias als Ganzes aus Herodot entlehnt, indem für die Samier jeweils die Messenier eingesetzt worden sind. Es hat sich gezeigt, daß, wo sich Abweichungen gegen den herodoteischen Bericht — Auslassungen, Umdeutungen oder Zusätze — finden, sie aus der Absicht des Fälschers erklärt werden müssen, die messenischen Auswanderer und Besiedler von Zankle nicht ins Unrecht zu setzen.

Ein kurzer Abschnitt aus dem Zusammenhang der pausanianischen Anaxilaserzählung ist bisher unberücksichtigt geblieben: der Einschub, der von der Gründungs- und Siedlungsgeschichte Zankles handelt. Pausanias berichtet, Seeräuber hätten zuerst Zankle in Besitz genommen, und nachdem sie in dem unbesiedelten Lande, soweit der Hafen reichte, eine Mauer aufgeführt hätten, den Ort als Ausgangspunkt für ihre Streifzüge und Seeräuberfahrten verwendet. Ihre Anführer seien Krataimenes aus Samos und Perieres aus Chalkis gewesen. Krataimenes und Perieres hätten auch andere Griechen zur Besiedlung herangezogen.

Es gibt außer dem Bericht des Pausanias noch eine andere Darstellung der Gründungs- und Siedlungsgeschichte von Zankle: sie findet sich in dem Abriß der sizilischen Vorgeschichte, den Thukydides am Anfang des VI. Buches seines Geschichtswerkes seiner Beschreibung der sizilischen Expedition vorausschickt[1]). Thukydides stellt die Vorgeschichte Zankles in folgender Weise dar: Zankle sei ursprünglich eine Gründung von Seeräubern gewesen,

[1]) Thuk. VI, 4, 5—5,1.

die von der chalkidischen Pflanzstadt Kyme (Cumae in Campanien) kamen. Später seien auch von Chalkis, der Mutterstadt von Kyme, und aus dem übrigen Euböa Siedler eingewandert, die sich mit den Kymäern in den Besitz des Landes teilten. Gründer der Stadt seien Perieres aus Kyme und Krataimenes aus Chalkis gewesen. Nach einem kleinen Zwischensatz, in dem der Name Zankle erklärt wird, fährt der Bericht fort: Später wurden die Besiedler von Zankle von den Samiern und anderen Ioniern vertrieben, die vor den Persern flüchtend, nach Sizilien auswanderten. Die Samier wiederum vertrieb kurze Zeit darauf Anaxilas, der Tyrann der Rheginer, besiedelte die Stadt neu mit einer gemischten Bevölkerung und gab ihr nach seinem eigenen alten Vaterlande den Namen Messene.

Die Übereinstimmungen zwischen den Berichten des Pausanias und Thukydides fallen sofort ins Auge. Bei beiden Autoren verdankt die Stadt ihren Ursprung einer Gründung von Seeräubern, bei beiden wird von chalkidischen Einwanderern gesprochen, bei beiden tauchen die Gründernamen Perieres und Krataimenes auf; bei beiden ist die Rede von späteren Einwandererschichten. Ebenso groß sind aber auch die Unterschiede. Die erste Einwandererschicht aus dem kampanischen Kyme, von der Thukydides spricht, fehlt bei Pausanias. Infolgedessen wird auch die Heimat des Perieres, der nach Thukydides aus Kyme stammt, bei Pausanias anders angegeben: bei ihm stammt Perieres aus Chalkis, der Heimat der zweiten (thukydideischen) Einwandererschicht. In der gleichen Weise ist bei Pausanias die Herkunft des zweiten Gründers Krataimenes verändert: bei Thukydides stammt er aus Chalkis, bei Pausanias aus Samos. Diese Änderung erfolgt ebenfalls notgedrungen, da ja als Führer der chalkidischen Einwanderer bereits Perieres bei Pausanias genannt war. Daß der Bericht des Pausanias auch in diesem Teile eine Fälschung und völlige Entstellung der geschichtlichen Tatsachen enthält, wird vollends klar, wenn man sieht, daß bei Pausanias der Führer der chalkidischen Erstbesiedlung und der Führer der samisch-ionischen Invasion zu Zeitgenossen gemacht werden. Weshalb bei Pausanias der samische Oikist aus der Zeit der Perserkriege in die Zeit der griechischen Erstbesiedlung Siziliens vorgerückt wird, ist leicht zu erkennen. Bei Pausanias

ist in der Erzählung von Anaxilas an die Stelle der samischen die messenische Einwanderung getreten. Durch diese Fälschung waren die Samier frei geworden und mußten, wollte der Fälscher sie nicht ganz ausschalten, zeitlich weiter hinaufgeschoben werden; dadurch rückten aber nun auch die chalkidischen Einwanderer um einen Platz herauf und verdrängten ihrerseits wieder die erste Einwandererschicht aus dem kampanischen Kyme, auf die der Fälscher offenbar leichter verzichten zu können glaubte als auf die geschichtlich bekanntere samische Invasion. Die Namen der beiden Oikisten[1]) erhielt sich der Fälscher ebenfalls dadurch, daß er sie um je eine Schicht weiterschob. Was bei Pausanias über den Bericht des Thukydides hinausgeht, ist ein kleiner, farbloser Satz („die Seeräuber verwendeten den Ort als Ausgangspunkt für ihre Streifzüge und Plünderungsfahrten"), der so allgemein ist, daß er von jeder anderen Seeräubergründung auch ausgesagt werden konnte[2]). Es ist also klar, daß die Darstellung der Gründungs- und Siedlungsgeschichte von Zankle bei Pausanias keine selbständige Überlieferung Thukydides gegenüber bildet[3]). Wieder

[1]) Perieres und Krataimenes heißen die beiden Gründer auch bei Kallimachos in dem vor wenigen Jahren veröffentlichten Papyrusfragment aus dem II. Buch der Aitia (Oxyrh. pap. 17, 1927, Nr. 2080) Z. 60, 61:

λαὸς ὁ μὲν Κύμης, ὁ δὲ Χάλκιδος ὃν Περιήρης
ἦγαγε καὶ μεγάλου λῆμα Κραταιμένεος . . .

Kallimachos stimmt also mit Thukydides in der Bezeichnung der Heimatorte der beiden Gründer überein. Diese Bestätigung ist insofern wichtig, als Kallimachos nicht „weitgehend Thukydides' Angaben über die Besiedlung Siziliens benutzt hat" (Körte, Arch. f. Papyrusforschg. 1931, 10, S. 39 Anm. 1), sondern einen Autor *περὶ Σικελίας*, der über Gründungssagen und Kultbräuche schrieb, am ehesten wohl Timaios, wie Ehlers („Die Gründung von Zankle in den Aitia des Kallimachos" Diss. Berl. 1933, S. 26f.) wahrscheinlich macht.

[2]) Was umgekehrt bei Thukydides über den Bericht des Pausanias hinausgeht, besonders die Geschichte Zankles nach dem Eindringen der Samier mit der umstrittenen Frage der Umbenennung der Stadt, soll, so interessant es geschichtlich ist, hier nicht untersucht werden, da es für die Analyse der Anaxilasepisode nicht von Bedeutung ist.

[3]) Das hat schon Ed. Meyer (Gesch. d. Altert. Bd. II, S. 475) ausgesprochen, ebenso Freeman, Gesch. Sizil. dtsch. Ausg. von Lupus Bd. I, S. 538 u. a. Die Herleitung des Krataimenes aus Samos ist aber nicht ein

zeigt sich wie bei der Verwendung des herodoteischen Berichtes über Anaxilas und die Einnahme von Zankle das charakteristische Verhalten des Fälschers: er vermeidet ängstlich jede zu umgehende Abweichung von seiner Vorlage, er lehnt sich vielmehr möglichst eng, oft wörtlich, an diese an. Man erkennt, daß die einzelnen Bestandteile des thukydideischen Berichtes bei Pausanias wiederkehren, aber in einer anderen Anordnung, und diese Änderung in der Anordnung ist darin begründet, daß der Urheber der pausanianischen Erzählung die Messenier an einer falschen Stelle der Siedlungsgeschichte Zankles gewaltsam hineinzwängte. Nachdem er einmal diesen Eingriff vorgenommen hatte, verfuhr er mit starrer Folgerichtigkeit, indem er jede Einwanderungsschicht um eine Stufe weiter zurückschob; aber gerade durch die schematische Art seines Vorgehens hat sich der Fälscher am ehesten verraten.

Nachdem nun auch der Abschnitt, der die Gründungsgeschichte von Zankle behandelt, untersucht ist, ist der Nachweis erbracht, daß nicht allein Anaxilas bei Pausanias zeitlich falsch eingeordnet ist, sondern daß die ganze Anaxilaserzählung vom ersten bis zum letzten Satz eine planmäßige und kunstvoll aufgebaute Fälschung ist. Es war festgestellt worden, daß in den beiden Vorschlägen des Gorgos und Mantiklos (die dann durch die Aufforderung des Anaxilas hinfällig werden) Herodot und Thukydides zusammengearbeitet sind. Der Urheber der Fälschung hat hier bei den beiden klassischen Geschichtschreibern Anleihen gemacht. Dasselbe Verfahren hat er mit auffälliger Gleichförmigkeit in der folgenden Erzählung von der Einnahme Zankles wiederholt: hier sind je eine Herodot- und eine Thukydidesstelle aus ihrem Zusammenhang herausgelöst und ineinandergefügt, die Messenier gewaltsam in sie hineingearbeitet und das Ganze so mit rücksichtsloser Konsequenz zu einer „messenischen" Erzählung umgestaltet. Indem der

„Irrtum", wie Ehlers S. 34 Anm. 84 nach Holm, Gesch. Sizil. im Altert. (1870), Bd. I, S. 391 und Freeman I, S. 539 annimmt, sondern eine bewußte Fälschung. Daß die Darstellung der Gründungsgeschichte Zankles bei Pausanias von Thukydides mittelbar oder unmittelbar abhängig ist, kann bei den starken sachlichen und sprachlichen Anklängen nicht bestritten werden.

Fälscher die Messenier in die herodoteische Anaxilaserzählung hineinpreßte, veranlaßte eine Gewaltsamkeit die andere. Man wird zugeben müssen, daß er sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht hat.

Es ergibt sich, nachdem die Tatsache der Fälschung nicht mehr bestritten werden kann, die Frage, warum der Fälscher sich bei dieser Geschichtsklitterung so große Mühe gegeben hat. Der Grund für die Fälschung wird sich am leichtesten erkennen lassen, wenn man auf die Tendenz achtet, die innerhalb der Anaxilaserzählung bei Pausanias gerade durch den Vergleich mit den angeführten Herodot- und Thukydidesstellen sich feststellen läßt. Die Fälschung besteht ja nicht allein darin, daß an die Stelle der Samier die Messenier gesetzt sind, sondern die Verteilung von Licht und Schatten ist bei Pausanias eine andere als bei Herodot: die Messenier werden hier — im Gegensatz zu den herodoteischen Samiern — als tapfer und kriegstüchtig, als treu und ehrlich, als milde und gerecht hingestellt. Die ganze Fälschung zeigt eine unverkennbar messenierfreundliche Haltung. Die maßvolle Besonnenheit der siegreichen Messenier läßt die Einnahme und Umnennung von Zankle fast als eine friedliche Eroberung erscheinen. Wer in diesem Sinne die Berichte des Herodot und Thukydides abänderte, muß ein Interesse daran gehabt haben, die Messenier in einem möglichst günstigen Lichte zu zeigen. Dieses Interesse kann kaum jemand gehabt haben, der nicht entweder selbst Messenier oder doch Verfasser einer messenischen Landesgeschichte mit Sympathien für das messenische Volk war.

Auch wenn man jedoch in der Anaxilaserzählung bei Pausanias eine Fälschung und in dieser Fälschung eine promessenische Tendenz erkennt, wird man sich die Frage vorlegen müssen, wie der Fälscher dazu kam, die Messenier gerade in die Geschichte des Anaxilas und der Stadt Zankle einzuführen. Gewiß konnte er sein Ziel, die Messenier im günstigsten Lichte erscheinen zu lassen, auch auf anderem Wege erreichen. Es müssen gewisse Voraussetzungen vorhanden gewesen sein, die den Fälscher dazu veranlaßten, gerade die Anaxilasepisode zum Gegenstand seiner Fälschung zu machen. Zu diesen Voraussetzungen gehört zweifellos die Tatsache, daß die Stadt Zankle während der Herrschaft des

Anaxilas und offenbar unter seiner Einwirkung[1]) ihren Namen in Messene (später Messana) geändert hat. Eine weitere Voraussetzung ist sicher das Vorhandensein eines starken messenischen Bevölkerungsteiles in Unteritalien und Sizilien, besonders an der Meerenge in Rhegion und Zankle-Messene im 5. Jahrhundert. Wie stark das messenische Element hier war, läßt sich schon aus dem Umstande erkennen, daß unter den messenischen Ausgewanderten, die bei der Neugründung des messenischen Staates nach der Schlacht von Leuktra in die Heimat zurückwanderten, die Messenier von der sizilischen Meerenge das größte Kontingent bildeten. Die Überlieferung läßt die messenische Ansiedlung im griechischen Westen nach dem unglücklichen Ausgang des ersten messenischen Krieges beginnen[2]); es läßt sich aber aus der Überlieferung nicht mit Sicherheit erkennen, wann und in welchem Umfange in den späteren Jahrhunderten die messenische Ansiedlung im griechischen Westen verstärkt worden ist; vor allem werden die Beziehungen zwischen dem Heimatlande und der sizilischen Stadt, die den messenischen Namen trägt, nicht deutlich. Die Geschichte des messenischen Volkes zwischen dem Ausgang des zweiten messenischen Krieges und der Befreiung durch Epaminondas war im wesentlichen die Geschichte der messenischen Auswanderung und Zerstreuung; denn das Helotenvolk im Mutterlande hatte keine eigene Geschichte. Um so schmerzlicher mußte, wer über messenische Geschichte schrieb, es als Mangel empfinden, daß der Anteil der Messenier an der Besiedlung des griechischen Westens, vor allem der größten messenischen Pflanzstadt, in der

[1]) Vgl. Thuk. VI, 5, 1. Es sind Münzen samischen Typs mit der Legende *Μεσσηνίων* gefunden worden (vgl. S. 14, Anm. 5 dieser Arbeit), die beweisen, daß die Stadt schon zur Zeit der samischen Besiedlung den neuen Namen getragen hat. Daß Anaxilas später die Samier aus der Stadt vertrieben hat, schließt nicht aus, daß die Samier, als sie die Stadt auf seinen Rat und mit seiner Hilfe besetzten, ihr auf Betreiben des Anaxilas den Namen Messene gegeben haben. Mit Anaxilas setzte sich eben wie in Rhegion, so in Zankle das messenische Element durch.

[2]) Antiochos bei Strab. VI 257; Paus. III, 3, 4; IV, 23, 6. Beloch hat Griech. Gesch. Bd. I, 2 (1913), S. 267 diese eindeutige Überlieferung willkürlich abgeändert, indem er an die Stelle des ersten den zweiten messenischen Krieg setzt.

Überlieferung nicht klar zur Geltung kam. Der Fälscher hätte nach Herodot und Thukydides erzählen können, wie Anaxilas die Samier in den Besitz von Zankle brachte und wie er die Umbenennung der Stadt durchsetzte, aber es kam ihm gar nicht auf die Samier und auf Zankle an, sondern auf die Messenier und auf die messenische Ansiedlung. Infolgedessen strich er die Samier und setzte an ihre Stelle die Messenier. Er hätte sich an sich mit diesem Eingriff in die geschichtliche Überlieferung begnügen können; aber dann fehlte ihm der Anknüpfungspunkt für die Ansiedlung der Messenier in Zankle. Der Fälscher mußte ja erklären, woher die Messenier kamen, die er an die Stelle der herodoteischen Samier gesetzt hatte. Hier gab es nur eine Möglichkeit: die Messenier mußten aus dem messenischen Mutterlande vertrieben nach Zankle gekommen sein, ebenso, wie die Samier bei Herodot aus ihrer samischen Heimat vertrieben dorthin gekommen waren. Dabei entstand nun eine Schwierigkeit: es gab in der Geschichte des messenischen Mutterlandes in dieser Zeit kein Ereignis, das er zum Anlaß seiner messenischen Einwanderung nach Zankle hätte machen können; das letzte Ereignis, das ihm die Überlieferung als einen solchen Anlaß bot, war der Ausgang des zweiten messenischen Krieges. So kam der Fälscher zwangsläufig dazu, die von ihm durch Einführung der Messenier gefälschte Anaxilasepisode mit dem Ende des zweiten messenischen Krieges zu verbinden. Daß er vor dieser letzten Konsequenz nicht zurückgeschreckt ist, darf nach allem, was er an Eingriffen bei der Benutzung des Herodot und Thukydides gewagt hat, nicht in Erstaunen setzen. Im übrigen hat der Fälscher abgesehen von der Vertauschung der Samier und Messenier sich mit ängstlicher Genauigkeit an den Text der von ihm benutzten Vorlagen gehalten; er hat es geflissentlich vermieden, sich stärker von dem Original abzusetzen, als es für ihn unbedingt erforderlich war und hat diesen Grundsatz bis in die Einzelheiten, oft bis zu wörtlicher Entlehnung durchgeführt.

Die schwächste Stelle der gesamten Fälschung ist zweifellos die Chronologie. Das war der Punkt, der dem Fälscher am gefährlichsten werden mußte. Es ist interessant, wie er sich mit dieser Schwierigkeit abgefunden hat. Unmöglich konnte er sie mit

Stillschweigen übergehen. Er hat deshalb durch eine doppelte Zeitangabe vor und nach der eigentlichen Episode dafür gesorgt, daß etwaige Bedenken, die wegen der zeitlichen Einordnung des Anaxilas in dem Leser aufsteigen konnten, nach Möglichkeit unterdrückt wurden. Durch aufs Jahr genaue Olympiaden- und Archontenangaben sollte auch hier der Eindruck größter Zuverlässigkeit erweckt werden. Außerdem wurde der gefälschte Ansatz noch durch die Angabe gesichert, Anaxilas sei der vierte Nachkomme eines nach dem verlorenen ersten messenischen Kriege ausgewanderten Messeniers Alkidamidas. Die beiden Zeitangaben lassen im übrigen weitere Schlüsse auf den Urheber der Fälschung zu. Die beiden kombinierten Olympiaden- und Archontenangaben müssen von dem Fälscher der Anaxilasepisode stammen, weil er ohne diese ausdrücklichen Angaben Anaxilas gar nicht in das 7. Jahrhundert versetzen konnte. Diese beiden Zeitbestimmungen haben nun die gleiche Form, wie die übrigen chronologischen Angaben, die sich über den Abriß der messenischen Geschichte bei Pausanias verteilt finden. Es ist an einer früheren Stelle[1]) bereits von diesen chronologischen Angaben die Rede gewesen. Es hatte sich dabei herausgestellt, daß sie auf Pausanias nicht zurückgeführt werden können; während sich nämlich in den übrigen Büchern der Perihegese des Pausanias solche kombinierten Olympiaden- und Archontenangaben zur Datierung geschichtlicher Ereignisse höchst selten finden, begegnen sie im IV. Buche mit auffälliger Häufigkeit. Ein sachlicher Grund für die Vermehrung der Zeitangaben im IV. Buche läßt sich nicht erkennen. Es kann also nicht an Pausanias liegen, wenn in dieser Hinsicht das IV. Buch eine Sonderstellung einnimmt. Aber nicht nur wegen der gefälschten Zeitangaben ist Pausanias die Fälschung der Anaxilasepisode nicht zuzutrauen. Es ist schlechterdings kein Grund einzusehen, weshalb sich Pausanias die Zeit nehmen und die Mühe hätte machen sollen, eine solche Fälschung mit messenierfreundlicher Tendenz zu verfassen. Im übrigen würde diese Geschichtsklitterung in keiner Weise zu dem Bilde passen, das wir uns aus dem Werke des Pausanias von dem Wesen und der Geistesart des Schrift-

[1]) Vgl. S. 11 u. der Arbeit.

stellers machen können. Pausanias kommt deshalb als Urheber der Fälschung nicht in Betracht.

Weit wesentlicher ist, daß auch auf Rhianos die beiden chronologischen Angaben am Anfang und am Ende der Anaxilasepisode nicht zurückgeführt werden können, da sich auch außerhalb der Geschichte des aristomenischen Krieges chronologische Bestimmungen der gleichen Art finden; abgesehen davon würden diese Zeitangaben nicht zum Stil des epischen Gedichtes passen. Auch die bisherige Rhianosforschung hat dies allgemein angenommen; sie hat die Chronologie als gefälscht herausgelöst, die eigentliche Erzählung aber Rhianos zuerkannt[1]). Der entscheidende Irrtum dieser Auffassung liegt darin begründet, daß man übersehen hat, daß die ganze Anaxilasepisode bei Pausanias vom ersten bis zum letzten Wort auf einer planvollen Fälschung beruht. Der Gedanke ist unvorstellbar, Rhianos, ein Gelehrter und Vertreter frühhellenistischer Wissenschaft, ein Dichter, dessen Ideal das des *poeta doctus* war, sollte eine Fälschung wie diese vorgenommen haben, die als solche durch den Vergleich mit Herodot und Thukydides leicht zu erkennen war. Unmöglich kann Rhianos eine derartige Geschichtsklitterung gewagt haben in einer Zeit, die sich mit den Werken der klassischen Geschichtschreibung beschäftigte wie keine folgende, in einer Zeit, wo die *Κτίσεις* sizilischer Städte, darunter auch die Gründungssage von Zankle-Messene selbst[2]), von dem Rivalen und älteren Zeitgenossen des Rhianos in dichterischer Form behandelt wurden, von einem Manne, dessen dichterisches Bekenntnis lautet: *ἀμάρτυρον οὐδὲν ἀείδω*. Mit Recht hat Schwartz[3]) darauf hingewiesen, daß dieses Wort auch von Rhianos und seiner Dichtung gelten muß; mit Recht haben er und Wilamowitz[4]) die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit des gelehrten Dichters hervorgehoben. Sie haben in den frühhellenistischen Epiker solches Vertrauen gesetzt, daß sie meinten, auf Grund

[1]) Nur Rickenmann Rhianos und Myron S. 6ff. hat — allerdings aus anderen Gründen als den hier angeführten — mit den Kap. 22—24 auch die Anaxilasepisode Rhianos abgesprochen.

[2]) Vgl. das Papyrusfragment Oxyr. Pap. 17, 1927, Nr. 2080.

[3]) Schwartz, Herm. 34 (1899), S. 436 M.

[4]) v. Wilamowitz-Moellendorff, Textgesch. d. Lyr. S. 106 M.

seines Zeugnisses gegen die gesamte andere Überlieferung Aristomenes und den aristomenischen Krieg fast zweihundert Jahre später ansetzen zu dürfen. Es wäre aber auch vollkommen unerfindlich, welchen Grund Rhianos gehabt haben sollte, eine solche Fälschung in sein Werk aufzunehmen. Rhianos, in dessen Dichtung Aristomenes im Mittelpunkt stand, hatte keinen Anlaß, eine so ausgeführte Schilderung einer messenischen Ansiedlung in Sizilien zu geben, an der Aristomenes überhaupt nicht beteiligt war. Rhianos konnte kein Interesse daran haben, seine Dichtung durch diese Erfindung stofflich zu „bereichern"; es kommt hinzu, daß die Anaxilasepisode bei Pausanias im Gegensatz etwa zu den Rhianoskapiteln 18—21 nicht ein von dichterischer Einbildungskraft gestaltetes Stück Heldensage, sondern ein nüchterner und schmuckloser Tatsachenbericht ist, den man sich als Einlage in einem epischen Gedicht nicht vorstellen kann. Im übrigen läßt sich in der eigentlichen Anaxilaserzählung kein einziges Kennzeichen rhianischer Herkunft feststellen, während, wie gezeigt worden ist, der gesamte Inhalt der §§ 1—3 des 23. Kapitels auf das rhianische Epos zurückgeführt werden muß. Rhianos kann also ebensowenig wie Pausanias der Urheber der Fälschung sein.

Überhaupt kann diese ihrem ganzen Charakter nach nicht in so frühe hellenistische Zeit zurückreichen. Sie muß in einer Zeit entstanden sein, die den geschichtlichen Tatsachen gegenüber kein wissenschaftliches Gewissen mehr hatte und in der man hoffen durfte, mit einer solchen Geschichtsklitterung kritiklosen Glauben zu finden. Anders läßt sich die sehr primitive und gewaltsame „Einrenkung" der Chronologie des Anaxilas nicht erklären. Dem Fälscher kam es nur darauf an, die leeren Blätter der Geschichte Messeniens um jeden Preis zu füllen. Der Frage, wo der Urheber der Fälschung zu suchen ist und in welchem Verhältnis er insbesondere zu Pausanias steht, soll hier nicht weiter nachgegangen werden, da das Material dazu noch nicht ausreichen dürfte; eine endgültige Lösung dieser Frage wird sich nur durch die Untersuchung des gesamten Abrisses der messenischen Geschichte bei Pausanias erreichen lassen. An dieser Stelle mag es als Ergebnis genügen, daß Rhianos unter keinen Umständen für die Geschichtsklitterung der Anaxilasepisode verantwortlich gemacht werden

kann. Dagegen hat Rhianos wohl erzählt, wie nach der Eroberung von Hira Aristomenes mit den überlebenden Verteidigern von Hira auf arkadisches Gebiet übergetreten ist, wie die Pylier und Mothonäer nach Kyllene gefahren sind und von dort aus an Aristomenes die Bitte gerichtet haben, er möge ihnen ein neues Vaterland gründen; wie Aristomenes die Bitte abschlägt, dafür aber Gorgos und Mantiklos nach Kyllene schickt. Die Erzählung muß hier bei Rhianos ihren Fortgang genommen haben; die Frage, wohin die Messenier auswandern sollten, muß bei ihm in irgendeinem Sinne gelöst worden sein; denn wozu hätte er sonst die Schiffe und die Gesandtschaft an Aristomenes eingeführt? Wie die Frage nach dem Auswanderungsziel bei Rhianos beantwortet worden ist, läßt sich aus dem Folgenden nicht feststellen; denn hier setzt die Fälschung unter Verwendung von Herodot- und Thukydidesstellen ein. Ihr Einsatzpunkt wird bezeichnet durch die gefälschte Zeitangabe, die, wie bereits bemerkt war, an einer auffälligen Stelle steht, wo sie den erzählerischen Zusammenhang zerschneidet. Der folgende Abschnitt wird durch die Fälschung ausgefüllt, die bis zum Ende von § 9 reicht; hier findet sich wiederum eine gefälsche Zeitangabe, die ebenfalls den Zusammenhang der Erzählung unterbricht; denn es folgt hinter der Zeitangabe noch die Angabe über die Gründung des Heiligtums des Herakles Mantiklos vor den Toren von Zankle-Messene. Wenn man diese Angabe auf ihre Herkunft hin prüft, so ergibt sich, daß sie mit der Fälschung nach Herodot und Thukydides nichts zu tun hat; nirgends in der gesamten Überlieferung ist sonst von dieser Kultgründung des Mantiklosheiligtums die Rede[1]). Andererseits paßt aber diese Kultgründungssage sehr gut zu Rhianos und seinem Epos; denn abgesehen davon, daß Kultgründungssagen ein Lieblingsgegenstand hellenistischer Dichtung sind — es genügt, an Kallimachos und Apollonios Rhodios zu erinnern —, zeigte Rhianos, wie aus den Pausaniaskapiteln 18—21 noch deutlich hervorgeht, ein starkes Interesse für kultische und religiöse Dinge; das beweist die Bedeutung von Träumen und Orakelsprüchen, das beweist vor allem

[1]) Vgl. Ehrenberg, Art. „Mantiklos" in der RE. von Pauly-Wissowa, Bd. XIV, 2 (1930), Sp. 1f.

auch die hervorragende Rolle, die von Rhianos dem Seher Theoklos und dessen Sohn Mantiklos zugewiesen wird. Wenn nun dieser Mantiklos in Kap. 23, 10 als Gründer eines epichorischen Kultes in Zankle genannt wird, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß diese Angabe aus Rhianos' Dichtung stammt. Wenn in § 10 wieder der Einfluß des Rhianos auf die Darstellung bei Pausanias beginnt, so erklärt sich auch, weshalb der erzählerische Zusammenhang durch die Zeitangabe zerschnitten wird: sie bildet den Abschluß der Fälschung, die in die beiden gefälschten Zeitangaben von § 4 und § 10 gleichsam eingebettet ist. Es erklärt sich dann aber auch, wie Rhianos die Erzählung von der Auswanderung der Messenier unter Gorgos und Mantiklos gestaltet hatte: er ließ sie nach Zankle auswandern und dort den Mantiklos das Heiligtum des Herakles gründen. Diese Besiedlung von Zankle muß von Rhianos in einer kurzen Einlage geschildert worden sein, wobei sich der gelehrte Dichter natürlich hütete, mit dieser Einwanderung von Messeniern etwa die Umbenennung von Zankle in Messene zu begründen. Dies blieb vielmehr jenem Fälscher vorbehalten, der das rhianische Werk benutzte; doch mag Rhianos immerhin in irgendeiner Form auf die zukünftige Umnennung der Stadt, vielleicht durch eine der in der hellenistischen Dichtung beliebten Prophezeiungen, hingedeutet haben. Die Fälschung der Anaxilasepisode läßt sich so auf eine sehr einfache und überzeugende Weise erklären: Der Fälscher las bei Rhianos, daß die Messenier, von Gorgos und Mantiklos geführt, nach Zankle gefahren seien. Rhianos konnte ja, als er vor der Frage stand, wohin er die Messenier auswandern lassen sollte, sich kaum für einen anderen Ort als Zankle-Messene entscheiden: der Ort trug später den messenischen Namen; hier wohnte der größte Teil des ausgewanderten messenischen Volkes; zudem wird auch im III. Buche des Pausanias[1]) die Tatsache der messenischen Auswanderung aus der Peloponnes nach dem aristomenischen Kriege ausdrücklich überliefert. Wenn also jemand Messenier zu irgendeiner Zeit aus der Peloponnes über die See auswandern ließ, so war es das Nächstliegende, sie nach Zankle-Messene zu schicken. Rhianos' Erzählung von dieser

[1]) Paus. III, 7, 6.

Auswanderung kann nicht sehr ausführlich gewesen sein, weil eine längere Abschweifung die Haupthandlung, die Schilderung von Aristomenes' Taten und Schicksalen, ungebührlich unterbrochen hätte. Dem Fälscher genügten aber die Andeutungen des Rhianos nicht, vor allem vermißte er die eindeutige Benennung Messene. Er erinnerte sich, daß Herodot und Thukydides über die Besiedlung von Zankle-Messene und die Umbenennung der Stadt gesprochen hatten. Um die rhianische Darstellung zu bereichern, beutete er nun die herodoteischen und thukydideischen Berichte aus und fügte diese an Einzelheiten reiche geschichtliche Darstellung in den ereignisärmeren rhianischen Rahmen ein.

Es läßt sich also nicht nur die Anaxilasepisode als eine durchgehende Fälschung erweisen, sondern auch wenigstens in den Umrissen noch der Verlauf der rhianischen Erzählung von der messenischen Auswanderung rekonstruieren. Anaxilas, das ist das entscheidende Ergebnis der vorgelegten Untersuchung, ist von Rhianos überhaupt nicht erwähnt worden: er kann also auch bei Rhianos nicht der Zeitgenosse des Aristomenes gewesen sein. Damit bricht der stärkste Beweis, den die Verfechter der Rhianoshypothese für ihre Anschauung glaubten anführen zu können, in sich zusammen. Rhianos setzte den aristomenischen Krieg also keineswegs um 500 an, da weder Leotychidas der Mykalesieger noch Anaxilas von Rhegion bei ihm zeitlich mit Aristomenes verbunden waren. Bevor wir fragen, in welche Zeit Rhianos in Wirklichkeit den aristomenischen Krieg gesetzt hat, sollen jedoch noch die beiden anderen Beweise für die Rhianoshypothese geprüft werden.

Inhalt der übrigen Arbeit

Die ganze Arbeit umfaßt eine Einführung und drei Teile.

Die Einführung zeigt die Probleme auf, die sich aus dem Wert und Zustand der Überlieferung über die messenischen Kriege ergeben, und gibt einen Überblick über die Ergebnisse der bisherigen Forschung. Sie leitet insbesondere auf die schwierige Frage nach dem Zeitansatz des aristomenischen Krieges hin; dabei erläutert sie die sog. Rhianoshypothese und ihre Grundlagen und entwickelt daraus die eigene Fragestellung. Diese der eigentlichen Untersuchung vorangeschickte Einführung ist in den vorgelegten Teildruck nicht aufgenommen, da sie nur der Vorbereitung der eigenen Untersuchungen dient.

Vom I. Teil der Arbeit („Der Zeitansatz des aristomenischen Krieges"), der die Rhianoshypothese zu widerlegen unternimmt, sind im Teildruck das erste Kapitel („Die Leotychidasfrage") und das zweite Kapitel („Die Anaxilasepisode") enthalten. Diese beiden Kapitel sind deshalb für den Teildruck bestimmt worden, weil sie 1. die Grundlage für alle weiteren Untersuchungen bilden, 2. für die Widerlegung der heute allgemein geltenden Ansicht über den rhianischen Ansatz des aristomenischen Krieges von entscheidender Bedeutung und 3. in besonderem Maße geeignet sind, Mittel und Ziele der Gesamtuntersuchung erkennen zu lassen. Im dritten Kapitel („Der Diagoridenstammbaum") wird gezeigt, daß Damagetos von Ialysos zwar von Rhianos erwähnt, daß aber der Diagoridenstammbaum, wie er bei Pausanias vorliegt, gefälscht und daß Damagetos von Ialysos von Rhianos keinesfalls zum Vater des Olympiasiegers von 464, Diagoras, gemacht worden ist. Im vierten Kapitel („Theopomp von Heraia") werden verschiedene Verdachtgründe angeführt, die es als zweifelhaft erscheinen lassen, ob Rhianos überhaupt den Namen Theopomp von Heraia erwähnt hat; es wird bewiesen, daß er auf keinen Fall einen der beiden Olympiasieger gleichen Namens zu Beginn des 5. Jahrhunderts zum Schwiegersohn des Aristomenes gemacht haben kann. Im fünften Kapitel („Die echten Kennzeichen für den rhianischen Ansatz des aristomenischen Krieges") werden die positiven Kriterien für den Ansatz des Rhianos zusammengestellt und erläutert. Es sind dies 1. die Nennung des Anaxandros und Leotychidas, 2. die Nennung des Ardys und Phraortes, 3. die Erwähnung des Kampfes zwischen Gyges und den Smyrnäern, 4. das Vorkommen des Tyrtaios, 5. das Vorkommen des Aristokrates.

Der II. Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Abriß der messenischen Geschichte bei Pausanias und mit der zu erschließenden Vorlage des Pasanias für den geschichtlichen Teil des IV. Buches. Diese Untersuchung gibt Anlaß, auf die bisherigen Ergebnisse und den gegenwärtigen Stand der Pausaniasforschung einzugehen. Es wird dann zunächst untersucht, wie Pausanias in seinem ganzen Werk und insbesondere im IV. Buche

die Landesgeschichte behandelt; darauf, wie der Abriß der messenischen Geschichte bei Pausanias gegliedert ist. Einen weiteren Abschnitt der Untersuchung bildet die Beobachtung der Tendenz in den einzelnen Teilen des Abrisses. Besonders aufschlußreich für die Ermittlung der Vorlage des Pausanias im Abriß der messenischen Geschichte ist die Prüfung der Chronologie. Aus den Zeitbestimmungen lassen sich Schlüsse ziehen, die das Verhältnis des Pausanias zu seiner Vorlage und deren Verhältnis zu den Quellen Myron und Rhianos klären. Die wesentlichen Ergebnisse dieses Teiles der Arbeit sind, daß Pausanias für den Abriß der messenischen Geschichte eine einheitliche Vorlage benutzt hat, daß diese Vorlage eine messenische Landesgeschichte ist, daß Pausanias diese Vorlage, die weit umfangreicher gewesen sein muß als seine eigene Darstellung, ungleichmäßig ausgeschrieben hat, daß es der Verfasser der Vorlage ist, der die Werke des Myron und Rhianos für seine Darstellung der messenischen Geschichte herangezogen hat, daß er mit dem Rüstzeug der gelehrten Forschung wohlvertraut ist und seiner Darstellung einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben sucht, daß er aber aus seiner Tendenz heraus vor Fälschungen und Erfindungen nicht zurückschreckt.

Der III. Teil der Arbeit ist dem Epos des Rhianos gewidmet. In diesem Teil werden die Folgerungen aus dem I. und II. Teil der Arbeit für die Analyse des pausanianischen Berichtes vom aristomenischen Kriege gezogen. Zuerst werden die eigentlichen Rhianoskapitel (Paus. IV, 18—21) untersucht und die in diesen Kapiteln enthaltenen Erzählungen von den Taten und Erlebnissen des Aristomenes, vom Kampf der Messenier und der Belagerung von Hira mit gleichen oder ähnlichen Erzählungen verglichen, die bei anderen Autoren überliefert sind. Der Zweck dieser Vergleiche wie der gesamten Analyse der genannten Kapitel ist die Erkenntnis der Eigenart von Gehalt und Gestalt des rhianischen Werkes; so wird ermittelt, wie Rhianos die Heldengestalt des Aristomenes aufgefaßt hat, wie er dessen Umwelt gezeichnet hat, wie er zur messenischen Volkssage steht, welche Stimmungen und Motive er liebt, welche künstlerischen Mittel er anwendet u. a. m. Nach diesen Feststellungen wird dann die Analyse der restlichen Kapitel von Pausanias' Beschreibung des aristomenischen Krieges in Angriff genommen. Nach Alys Hinweisen auf die überall sich zeigende Homernachahmung ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß auch außerhalb der Kap. 18—21 rhianisches Gut zu finden ist. Das wesentliche Ergebnis dieser Analyse ist die Feststellung, daß auch in den Kap. 14—17 und 22 überwiegend Rhianos benutzt ist. Das Bild, das wir von der Dichtung des hellenistischen Epikers gewinnen können, vervollständigt sich so in willkommener Weise. Ein Rückblick auf die in der Arbeit behandelten und ein Ausblick auf weitere, noch zu behandelnde Fragen der Überlieferung über die messenischen Kriege, vor allem das Myronproblem, beschließt die Untersuchungen.

Lebenslauf

Am 31. März 1911 wurde ich als Sohn des damaligen Oberlehrers, jetzigen Oberstudiendirektors i. R. Dr. Emil Kroymann und seiner Ehefrau Maria, geb. Köbig, zu Berlin-Steglitz geboren. Ich bin evangelischen Bekenntnisses.

Ostern 1917 wurde ich in die Vorschule, Ostern 1920 in die Sexta des Gymnasiums zu Berlin-Steglitz aufgenommen, das ich Ostern 1929 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich wandte mich dann dem Studium der Altertumswissenschaft, Germanistik und Philosophie zu. Die beiden ersten Semester (SS. 1929 und WS. 1929/30) studierte ich in Berlin; ich gehörte in diesen beiden Semestern der Unterstufe des Philologischen Proseminars als ordentliches Mitglied an und nahm an den Übungen der Unterstufe des German. Seminars (Altdeutsche Abtlg.) und der Unter- und Mittelstufe (Neudeutsche Abtlg.) teil, außerdem an philosophischen Übungen bei Prof. Spranger. Im SS. 1930 und WS. 1930/31 setzte ich mein Studium an der Heidelberger Universität fort; ich nahm dort in beiden Semestern an den Übungen des Philologischen Proseminars und des Deutschen Seminars (Oberstufe der Neudeutschen Abtlg., Mittelstufe der Altdeutschen Abtlg.) teil; vor allem besuchte ich philosophische Vorlesungen und Übungen. Vom SS. 1931 bis zum WS. 1932/33 studierte ich wieder in Berlin. Im Sommer 1931 gehörte ich der Oberstufe des Philologischen Proseminars als ordentliches Mitglied, im Winter als Senior an. Im Sommer 1932 wurde ich in das Philologische Seminar aufgenommen, im folgenden Winter wurde ich zum Senior ernannt. In der Neudeutschen Abtlg. des German. Seminars war ich 1931 Mitglied der Mittelstufe, 1932 der Oberstufe; gleichzeitig nahm ich an Übungen der Mittelstufe der Altdeutschen Abtlg. teil; in allen vier Semestern besuchte ich das philosophische Seminar von Prof. Hartmann.

Meine akademischen Lehrer waren in Berlin: Deichgräber, Deubner, Fuchs, N. Hartmann, Herrmann, Hübner, Jaeger, Maas, Matz, Neckel, Noack †, Norden, Petersen, Rosenfeld, Solmsen, Spranger, Wilh. Schulze †, Walzer, Gottfr. Weber, Wilh. Weber, v. Wilamowitz-Moellendorff †; in Heidelberg: Boucke, Faust, Gundolf †, Jaspers, Oppermann, Regenbogen, Rickert, Teske, Frhr. v. Waldberg.